Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach
Tageblatt für das oberbergiſche und märkiſche Land
Verbreitetſte Zeitung im oberbergiſchen und homburgiſchen Bezirk.
Gegründet 1837
Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geſchäftsſtellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einſchließlich Traggeld; durch die Poſt: vierteljährlich am Poſtſchalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erſcheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adreſſe: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenſtriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiſer Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 8 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an beſtimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneuſtadt (Stadt) — Bergneuſtadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierſpe — Marienberghauſen — Halver i. W.

№ 195. | Sprechſtunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Montag den 22. Auguſt | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Die Affäre des Generals von Gagern.

* **Gummersbach**, 22. Auguſt.

Der am Freitag voriger Woche vor dem Landgericht 1 Berlin verhandelte Zivilprozeß der Frau Oberſtleutnant M. gegen den Generalmajor z. D., Freiherrn von Gagern auf Burg Blatten i. Eifel a. Rh., erregt in der Oeffentlichkeit berechtigtes Aufſehen. Die Einzelheiten der erſtaunlichen Affäre legen, wie es uns ſcheinen will, gerade der nationalen Preſſe die Pflicht auf, von der Heeresverwaltung Aufklärung und Rechenſchaft darüber zu verlangen, wie jener traurige Held ungezählter Liebesſkandale in der Armee nicht nur geduldet, ſondern bis zum Generalsrang aufrücken und noch bis jetzt des Königs Rock tragen konnte. Generalmajor Freiherr von Gagern hat mit der Frau eines untergebenen Offiziers jahrelang ein Verhältnis unterhalten, dem zwei Kinder entſproßten und zu deſſen Duldung er den (von ihm und dem Vermögen der Frau abhängigen) Ehemann unter Hinweis auf deſſen weitere Karriere gezwungen haben ſoll. Die Pflichtvergeſſene iſt dann von ihrem Gatten, der unter Mitnahme ihres Vermögens das Weite ſuchte, verlaſſen worden und wandte ſich in ihrer Not an den natürlichen Vater ihrer Kinder, der durch ſeine erſte, inzwiſchen verſtorbene Gattin im Beſitze eines nach Millionen zählenden Vermögens iſt. Indeſſen hat es Generalmajor von Gagern geſtern für richtig gehalten, ſich unter juriſtiſchen Ausflüchten ſeinen Verpflichtungen zu entziehen, ſo daß die Klägerin Frau Oberſtleutnant M. nach den harten Buchſtaben des Geſetzen abgewieſen werden mußte. Das iſt eine Handlungsweiſe, die auch in keinem bürgerlichen Kreiſe für anſtändig gehalten wird, ſo daß die Erwartung ausgeſprochen werden muß, die militäriſche Behörde werde dem General von Gagern gegenüber nun wenigſtens unverzüglich die erforderlichen Konſequenzen ziehen.

Indeſſen kann damit die Angelegenheit nicht erledigt ſein. Wofern die Blättermeldungen zutreffen, war General v. Gagern, wie erwähnt, ſchon wiederholt der Mittelpunkt ähnlicher Affären; und zwar von Affären, die ſich in breiter Oeffentlichkeit abgeſpielt haben. Er iſt trotzdem Flügeladjutant des Großherzogs von Baden und in den Großen Generalſtab berufen worden, um zuletzt ſogar den Generalsrang zu erreichen. Es läßt das den peinlichen Schluß zu, daß Verfehlungen auf einem gewiſſen Gebiete, mögen ſie auch einen geradezu wüſten Charakter annehmen, auf die militäriſche Laufbahn eines Offiziers einen nachteiligen Einfluß nicht haben. Wenn ſchon eine derartige Erſcheinung auf den Geiſt des Offizierkorps eine korrumpierende Wirkung ausüben muß, ſo iſt das in noch weit höherem Grade zu erwarten von der eigentümlichen Ausdehnung des Begriffs der „Kameradſchaftlichkeit" auf ein Gebiet, auf dem der einfachſte Ehrbegriff ihre Ausſchließung erfordert. Es iſt dabei leider nicht anzunehmen, daß die Erſcheinung vereinzelt iſt. Denn ſchon aus dem Allenſteiner Prozeß gewann man den Eindruck, daß der wahlloſe Verkehr der Frau von Schönebeck mit den Offizieren der Garniſon die Aufmerkſamkeit der berufenen Stelln in dem erforderlichen Maße nicht gefunden hat. Und in beiden Fällen tritt das pekuniäre Moment, das früher zum Segen der Armee eine ſolche Rolle nicht ſpielen durfte, in einer Weiſe hervor, welche die bedenklichſten Perſpektiven eröffnet. Wir ſehen in alledem Zeichen des Verfalls, denen auf das ſchleunigſte entgegenzutreten die Pflicht unſerer Heeresverwaltung iſt. Sie wird hier mit eiſernem Beſen auszukehren haben, um die Armee auch in moraliſcher Hinſicht auf jener Höhe zu erhalten, auf der ſie allein ihrer Aufgabe gerecht werden kann.

Das ſchlechte Gewiſſen.

Fürſt Bülow hat einem Wiener Blatt auf deſſen Bitte einen „Gruß aus Deutſchland" zum 80. Geburtstag Kaiſer Franz Joſephs überſandt; ein trotz ſeiner ungewöhnlichen Form ſympathiſcher Leiter der deutſchen Politik, der faſt ein Jahrzehnt lang wie kaum ein anderer die perſönliche und politiſche Eigenart des greiſen Habsburgers zu würdigen Gelegenheit hatte. In dieſem kleinen Exposé nun findet ſich der Satz: „. . . Kaiſer Franz Joſeph hat es wie wenige Fürſten verſtanden, wiederholt — und gerade in den entſcheidendſten Augenblicken — der inneren und der äußeren Politik Oeſterreich-Ungarns das Gepräge ſeines Charakters zu geben: das Gepräge eines den Forderungen des Fortſchritts rechtzeitig ſich anpaſſenden verſtändnisvollen Konſervatismus und der Treue am gegebenen Wort." Wer das unbefangen lieſt, wird darin nichts anderes zu finden vermögen als einen anerkennenden Hinweis auf die durchgreifende Wahlreform in Oeſterreich und auf die wiederholt unter den ſchwierigſten Verhältniſſen bewieſene Bundestreue Franz Joſephs I.; im beſonderen vielleicht auf die Abweiſung König Eduards 1908 in Iſchl, als dieſer zwecks Schließung ſeines ſchönen „Einkreiſungsringes" dem öſterreichiſchen Kaiſer die Zumutung der Loslöſung vom Dreibund ſtellte. Für diejenigen aber, ſo ſeit Jahr und Tag vom böſen Gewiſſen geplagt ſind, gilt der Spruch: Legt Ihr es nicht aus, ſo legt Ihr es unter! „Germania", „Poſt" und „Deutſche Tageszeitung" haben gefunden, der eigentliche Adreſſat des Glückwunſches ſei in Berlin und nicht in Wien zu ſuchen; ſo daß alſo Fürſt Bülow verdächtigt wird, dem deutſchen Kaiſer Wortbruch und Mangel an Verſtändnis für die Forderungen der Zeit vorgeworfen zu haben. Dieſe Unterſtellung iſt ſo perfide und gleichzeitig ſo ſinnlos, daß ſie eben nur aus dem ſchlechten Gewiſſen der ſchwarzblauen Koalierten zu erklären iſt. Die Erinnerung an die „nationale" Tat vom Sommer 1909 iſt den Organen der Rechten derart ſchreckhaft, und ſchon die harmloſeſte Aeußerung des Fürſten Bülow fällt ihnen dermaßen auf die ſtrapazierten Nerven, daß ſie ſich angegriffen wähnen, wo ſie gar nicht gemeint ſind. Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle . . . .

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 22. Auguſt.

Zuſpitzung der Lage auf Kreta?

Aus Kanea wird telegraphiert: Die zwiſchen den Chriſten und Muſelmanen herrſchende feindſelige Geſinnung nimmt zu. Von Tag zu Tag mehren ſich die Anzeichen kommender Verwicklungen. Die Muſelmanen verübten mehrfach Gewalttätigkeiten. In Rethymo (Suda) zündeten ſie das Eigentum von Chriſten an, wobei einer der Beſitzer verbrannte. Aus Rache hierfür verübten die Chriſten mehrere Mordanſchläge gegen die Muſelmanen.

Die Schutzmächte ſind alſo gewarnt. Hoffentlich werden ſie die Zeit nicht wieder unbenutzt vorübergehen laſſen. Etwas Energie zur rechten Zeit und am rechten Ort dürfte die Spannung bald beſeitigen.

In Regierungskreiſen verlautet neuerdings, daß zwiſchen den Schutzmächten wieder die Einſetzung einer autonomen Herrſchaft auf Kreta erörtert werde. Ein däniſcher Prinz ſoll als Gouverneur der Inſel in Vorſchlag gebracht worden ſein.

Chinas Anleihen im Auslande.

„Newyork Herald" meldet aus Peking, daß der Regent gleichzeitig mit der Ernennung Tang-Schao-Yis zum Präſidenten des Verkehrsminiſteriums ein Edikt erlaſſen hat, in dem er den Vizekönigen und den Gouverneuren zur Kenntnis bringt, daß Anleihen im Auslande unumgänglich nötig ſeien zum Ausbau des Reichseiſenbahnnetzes. Sie müßten deshalb die fremdenfeindliche Bewegung mit allen Mitteln unterdrücken.

Aus der nationalliberalen Partei.

Nach einer Meldung der „Konſervativen Korreſpondenz" wurde kürzlich in Stade die Gründung einer konſervativen Vereinigung für den Regierungsbezirk Stade in die Wege geleitet. Die neue Vereinigung ſoll nach der genannten Korreſpondenz auch „die anläßlich der Reichsfinanzreform aus der nationalliberalen Partei herausgedrängten altliberalen Elemente" mit umfaſſen. Die Meldung ſoll natürlich den Anſchein einer Spaltung der Nationalliberalen im Bezirk Stade erwecken. Davon kann jedoch auch nicht im geringſten die Rede ſein. Jene „altliberalen Elemente", die ſich Konſervative und Bündler in der Provinz Hannover aus durchſichtigen Gründen jeweils zurechtlegen, ſind in Wirklichkeit nie nationalliberal geweſen. Mit der genannten Gründung haben daher Anhänger der nationalliberalen Partei in keiner Weiſe etwas zu tun.

Umfaſſende Befeſtigungsarbeiten

werden auf der oldenburgiſchen Nordſeeinſel Wangeroog vorgenommen, die nicht geringer ſein werden, als die Fortifikationen der Inſel Borkum. Die Arbeiten erſtrecken ſich hauptſächlich auf die Befeſtigung der Oſtſeite der Inſel. Hier, wo ſich bisher der Damenbadeſtrand befand, wird jetzt ein Fort errichtet. Die Weſermündung wird durch dieſe Befeſtigung der Inſel Wangeroog einen ſehr beträchtlichen Schutz erfahren.

Der Kultusminiſter über Beamtenbehandlung in Kliniken.

Der Kultusminiſter hat zur Behebung von Zweifeln in einem Erlaß darauf hingewieſen, daß in den Univerſitätskliniken außer dem täglichen Kurkoſtenſatze beſondere Koſten für Operationen und ärztliche Behandlung von Beamten und Angehörigen deren Familien nicht erhoben werden, daß die Kurkoſtenſätze dagegen erheblich niedriger ſind, al in Privatkliniken. In beſonders geeigneten Fäll kommen für Beamte auch die Freibetten in B tracht, doch iſt zu bemerken, daß dieſe ſich nur in de 3. Klaſſe befinden. Hinſichtlich der Kurkoſtenſätze b ſtehen dagegen für Beamte und deren Angehörige kei beſonderen Vergünſtigungen in den Univerſitätsklinike

Rentabilitätserhöhung der Tſingtauer Werft.

Wie der „Inf." mitgeteilt wird, iſt das intenſi Beſtreben der Verwaltung der Tſingtauer Werft, dur Aufnahme von Privataufträgen die Re tabilität der Anlage weſentlich zu erhöhen, weſentli von Erfolg gekrönt worden, was umſomehr in Betrac zu ziehen iſt, als die Werft in erſter Linie als Reparaturwerkſtatt für das oſtaſiatiſche Kreuzergeſchwader angelegt wurde. Am 16. Juli iſt bereits de 14. Neubau von Stapel gelaufen. Es iſt dies ei von der ruſſiſchen Regierung beſtellter Eisbreche von 40 Meter Länge, 7½ Meter Breite, einem Tiefgan von 3,8 Meter und einer Geſchwindigkeit von 12 Kn ten bei 700 Pferdekräften. Das Schiff iſt für Wlad woſtok beſtimmt.

Stillprämien und Kinderſterblichkeit.

Ueber die günſtige Wirkung der Stillprämien wird der „Inf." geſchrieben: Ganz beſonder gute Erfahrungen hat man mit der Einführung vo Stillprämien für Wöchnerinnen im Amtsbezirk Hei bronn gemacht. Dort iſt die Kinderſterblichkeit auf den Lande ſehr beträchtlich, und in der Gemeinde Böckingen ſtarben in den letzten Jahren von 100 Kinder 30 in den erſten Lebensmonaten. Der Bezirkswohltätigkeitsverein ſetzte deshalb ſeit dem 1. Jun 1909 allen bedürftigen Müttern, die ihre Kinder übe die erſten 6 Wochen hinaus ſtillen, bis zur Dauer vo 40 weiteren Tagen eine tägliche Zuwendung von 5 Pfennigen aus. Da die Einrichtung zu ſtark in Anſpruch genommen wurde, ſo mußten die Prämien au die Hälfte herabgeſetzt werden. Im erſten Jahre wurden allein 211 Prämien mit einem Aufwand von 2095 Mark vergeben. Speziell über die Reſultate in der Landgemeinde Böckingen liegt bereit Material vor. In der Zeit vom 15. Juni bi 15. September wurden mehr als Zweidrittel der Kinder geſtillt, von denen nur 3 ſtarben während von den übrigen künſtlich genährten 26 ſtarben. Die Bedeutung dieſer Zahlen wird aber erſt klar wenn man die Kinderſterblichkeit während derſelbe Periode in den Jahren 1906 bis 1908 vergleicht. I dieſer Zeit ſtarben entſprechend 45, 50 und 44 Kinder. Hieraus erhellt, daß ſeit Einführung der Stillprämien die Abnahme der Kinderſterblichkeit eine gan auffallende iſt.

Differenzen zwiſchen Taft und Rooſevelt.

Die Differenzen, die zwiſchen dem Präſidenten Taft und dem Expräſidenten Rooſevelt ſei einiger Zeit exiſtieren, verſchärfen ſich von Stunde zu Stunde. Die republikaniſche Organiſation de Staates Newyork, die geſchloſſen hinter dem Expräſidenten Rooſevelt ſteht und ihn auf jede Art und Weiſe unterſtützt, erklärt, daß die Führer der reaktionären Republikaner leider ſelbſt in zwei Lager geteilt ſind und

---

Zur linken Hand.

Roman von Urſula Zöge von Manteuffel.

8 (Nachdruck verboten.)

Flore hatte ihren Poſten auch behauptet. Ein Nacht hatte ſie bei dem Kinde gewacht, die beiden nächſten auf dem Sofa neben ſeinem Bettchen geſchlafen, jeden Rufes gewärtig. Mit grenzenloſer Dankbarkeit gegen Gott ſah ſie das Fieber ſchwinden und fühlte ſich wieder im Beſitz ihres Jungen. Es war ihr, als ſei er ihr neu geſchenkt — er hatte ihr noch nie Sorge gemacht, deshalb war ihre Sorge jetzt vielleicht übertrieben, aber begreiflich geweſen Ihr fehlte alle Erfahrung.

Sie hatte in dieſen Tagen ihren Mann ſo gut wie garnicht geſehen. Er hatte eine Jagdeinladung angenommen und war über Nacht in Dachsklauſe bei den Nedderns geblieben, die alles aufgeboten hatten, um den hohen Gaſt zu feiern.

War er zu Hauſe, ſo frug er nicht nach dem Befinden des Kleinen, nachdem ihm die Lindenbach einmal verſichert hatte, der Doktor ſei außerordentlich zufrieden mit Verlauf und Pflege.

So ſah er Flore heute am Frühſtückstiſch zum erſtenmal wieder. Sie erſchien unten, als er ſich gerade geſetzt hatte, ein wenig bleich und ſtill, aber ohne Empfindlichkeit. Er hatte eigentlich erwartet, ſie werde noch gekränkt ſein über die kühle Art, mit welcher er nach den erſten Auseinanderſetzungen die Krankheit des Kindes ignoriert hatte, aber ſie kam auf ihn zu, küßte ihn herzlich und ſagte bittend:

„Sei mir nicht böſe, Eberhard, daß ich ganz oben blieb — nun iſt der Junge wieder geſund, gottlob, und ich gehöre Dir wieder an." —

„So? — Du haſt über dieſer viel zu tragiſch aufgefaßten Affaire, wie mir ſcheint, Deine Geſundheit — auf jeden Fall Deine Farben, Deine Heiterkeit und" — er ſah ſie ſo ſcharf an, wie nur er es konnte — „Deine Liebe zu mir eingebüßt!" —

Sie lächelte ein wenig müde.

„Ich bin ſo geſund wie vordem und was die Liebe trifft . . . die überwindet manches, alſo auch dieſes." —

„Und das wäre?"

„Eine bittere Erkenntnis." —

Er lächelte [illegible].

„Ja, Du hatteſt erwartet, ich würde an Deiner Seite drei Tage und drei Nächte am Bett des Kindes ſitzen, dem im Grunde nichts gefehlt hat!" —

Sie ſchwieg. Es war ja noch nie vorgekommen — es war ja ſo unmöglich, mit ihm Streit anzufangen! — Und zu welchem Zweck? — Das leere, hoffnungsloſe Gefühl war immer noch in ihrem Herzen — die Ueberzeugung, daß ein Seelenverſtändnis unmöglich ſei zwiſchen ihnen.

„Wirſt Du heute mit mir reiten?" frug er.

„Ich denke, es wird mir gut thun. Ich bin ein wenig abgeſpannt und die Luft ſcheint friſch und angenehm zu ſein."

In der That, als ſie erſt im Sattel ſaß und beide bergan durch die Wälder ritten, färbten ſich ihre Wangen mit leichtem Rot und ihre Haltung wurde ſtraffer, ihre Stimme ſogar hatte wieder den vollen, ſüßen Klang, der ihm immer wie Muſik in den Ohren lag. Daffodil war mutwillig und machte ihr zu ſchaffen. Sie ſah ſo reizend aus in dieſem ſpielenden Kampf mit dem Pferde, daß Graf Eberhard fühlte, wie Zorn und Groll in ihm zerfloſſen gleich Nebeln vor der Sonne.

An einer Stelle, wo es über ſteinigen Grund allzuſteil bergan ging, ſtiegen ſie ab, übergaben die Pferde dem Reitknecht und ſtiegen den Gipfel des Berges allein hinauf. Die Ausſicht von dort oben mußte heute, bei völlig klarem Horizont, wunderbar ſchön ſein und ſie hatten ſie in dieſem Herbſt noch nicht aufgeſucht.

Der Fußpfad ſchlängelte ſich zwiſchen Nuß- und Weißbuchengehölz bergan. Flore ging voran, ihr Reitkleid ſorgſam aufgenommen. Die Anſtrengung des langen Rittes und des Steigens machte ſich fühlbar, aber ſie beſtrebte ſich, die Schwäche zu überwinden.

Oben auf der Bergeshöhe hatte einſt eine Ritterburg geſtanden, von welcher noch einige Reſte erhalten waren. Aus den verſtreut liegenden Quaderſteinen hatte der Förſter eine Art Ruhebank unter alten Linden bauen laſſen. Dieſes im Halbkreiſe ringsumlaufende primitive Steinſofa war ganz mit Moos bewachſen. Von hier aus ſah man auf das in halber Bergeshöhe maleriſch liegende Schloß Weſſel herab und in das ſich in der Ferne mehr und mehr weitende Thal hinein, bis der Blick ſich in der weiten Ebene verlor. Es war ein ſchönes, ſtilles Herbſtbild. Die teils ſchon entlaubten, teils roſtbraunen Eichen- und Buchenbeſtände hoben ſich effektvoll von den tiefgrünen Tannenwäldern ab, und unten im Thal ſah man durch die gelichtete Belaubung das Waſſer der wilden Weſſel blitzen und als weißen Schaum über die Steine ſchießen. Ringsumher herrſchte tiefe Stille und Waldeinſamkeit.

Graf Eberhard hatte während des Aufſtieges nichts geſagt — der Zauber dieſer vor ihm herſchwebenden leichten Geſtalt im ſtahlgrünen Reitkleid, den grünen Lodenhut mit Straußenfeder auf den dunklen Locken, hatte ihn wieder ganz gefangen genommen. Wie er jetzt, bald nach ihr, oben unter die alten Bäume trat und bemerkte, wie erſchöpft ſie war und mit welch müder Gleichgiltigkeit ihr Blick über die Gegend hinglitt, nahm er dies als guten Vorwand, um ſie in die Arme zu ſchließen und zu küſſen.

„Kleine Zauberin . . . es iſt doch eine Schmach, daß Du mit mir machen kannſt, was Du willſt . . . und wenn ich allen Grund hätte, Dir zu zürnen — wie, Flore?" — Er hob ihr Kinn in die Höhe und ſah ſie an. Dieſer Blick pflegte ſonſt bei ihr unfehlbar ein Erröten und ein ſelig ſelbſtvergeſſenes Lächeln hervorzurufen — heute nur einen tiefen Seufzer.

Ihm wurde plötzlich ſonderbar zu Mute — faſt wollte es ihm ſcheinen, als habe er ſeine Macht über ſie verloren.

„Biſt Du ſehr müde, Flore? — Haſt Du Dich überanſtrengt?" —

„Ich glaube — ein wenig. Es wird vorübergehen."

„Komm — ſetze Dich hier neben mich — das iſt ein ſolides Mooſpolſter auf der alten Steinbank!"

Er führte ſie dorthin, hielt ihre Hand in der ſeinen und ließ ihr eine Weile Ruhe. Dann als er ſah, daß ſie ſich ſichtlich erholte und wieder freier um ſich blickte, ſagte er:

„So! — Und nun Kopf hoch und wieder glücklich ausſehen, Flore! — Dieſe Bläſſe und vor allem dieſe gedrückte Miene kleiden Dich garnicht. Du biſt am Schönſten, wenn Du ſtrahlend lächelſt und mir ſo, ohne Worte, ſagſt, daß Du mich liebſt!" —

Sie wandte ſich ab — faſt aufgebracht. Thränen perlten an ihren Wimpern, Abwehr lag in ihrer Bewegung. Zum erſtenmal lehnte ſich das ſchöne Spielzeug auf gegen den Despoten, der nur nach dieſer Schönheit frug.

Er ſtutzte.

„Was? — Du haſt auch Temperament? — Das wußte ich bisher noch nicht . . . enfin, es ſteht Dir beſſer, wie der Trübſinn." —

„Ich habe weder Temperament, noch leide ich an Trübſinn. Ich leide nur manchmal recht ſchwer unter den Lebensverhältniſſen." —

Ein dunkler Schatten ſchien über ſein Geſicht zu fliegen

„Ich auch!" — ſagte er kurz. „Oder dachteſt Du nicht? — Ich lamentiere nur nicht." —

Sogleich erfaßte ſie Reue und die Angſt vor einer einſamen Zukunft, die immer wie ein Geſpenſt vor ihr ſtand.

„Vergieb mir, Eberhard. Ich verſtehe Dich ja!"

Dann ſaßen ſie eine ganze Weile ſchweigend und blickten ins Thal herab. Als ſie dann aufſtanden und den Berg wieder herabſtiegen, führte er ſie ſorgſam, hob ſie aufs Pferd, war während des Heimrittes voll zarter Aufmerkſamkeiten. Er wußte es, daß ſie über ſeine Gleichgiltigkeit gegen das Kind nicht hinwegkommen konnte, und er gab ſich Mühe, den Eindruck zu verwiſchen . . . denn er wollte ſie nun einmal heiter ſehen und er wollte ſie ausſchließlich für ſich allein beſitzen.

Es ſchien denn auch alles wieder ſo zu werden wie zuvor . . . ja faſt noch wärmer wie zuvor war ihre Zärtlichkeit, noch ſtrahlender ihr Blick, häufiger ihr Lächeln. Auch ſie gab ſich Mühe.

Nur wenn ſie einmal ganz allein war und, vor dem Spiegel ſtehend, ſich die leuchtenden Blumen aus den Haaren löſte, die Perlenkette vom Halſe ſtreifte, damit ſie ſich für ihn geſchmückt, ſah ſie mit traurigen Augen ihr Spiegelbild an . . . zur ſicheren Ruhe kam ihr Herz nicht.

5.

Der November war ins Land gezogen mit rauhen Winden und grauem Himmel, Regen und Schneegeſtöber im Wechſel und dem ganzen Gefolge krächzender Krähenſchwärme. Graf Eberhard weilte noch in Weſſel, aber unmerklich wuchs jene Veränderung in ſeinem ganzen Weſen, die jedesmal der Vorbote ſeiner nahenden Rückkehr in ſeine eigene Welt war. Das ging ja jedesmal ſo. Er ward der Idylle überdrüſſig, die Freuden, Kämpfe, Verſöhnungen des häuslichen Lebens verloren an Intereſſe, die Gegenwart des lieblichen Weſens, das er ſeine Frau nannte, wurde ihm gleichgiltiger. Zeitungen, die bisher kaum von ihm angeſehen worden waren, liefen jetzt in ſowohl den Präſidenten Taft wie Rooſevelt protegieren, von einer Wahl dieſer beiden Männer aber beide abſehen, indem ſie den Vizepräſidenten der Vereinigten Staaten, Herrn Sherman, zum zeitweiligen Präſidenten der republikaniſchen Konvention des Staates Newyork gewählt haben. Man verſichert, daß die reaktionären Republikaner, die ſämtlich Freunde des Herrn Sherman ſind, nach Beverly gehen werden, um die Wahl Shermans ſicherzuſtellen. Taft ſieht dem in Ruhe zu und hat in einem Telegramm an die reaktionären Republikaner geantwortet: „Ich bin ſehr befriedigt von der Wahl des Miniſters Sherman, aber machen Sie nichts, bevor Sie mit Rooſevelt und deſſen Freunden ebenfalls unterhandelt haben.“

Bismarck als Handelspolitiker.

In dem jüngſten Hefte der Schmollerſchen Jahrbücher findet ſich aus der Feder Oswald Schneiders ein intereſſanter Aufſatz über „Bismarck und die preußiſch-deutſche Freihandelspolitik“. Die hierin enthaltenen Darlegungen ſind ein erneutes Zeugnis für die gewaltige Geiſtesgröße und unvergleichliche Staatskunſt unſeres Altreichskanzlers. Sie zeigen, wie er auch das ſchwierige Inſtrument der Handelspolitik mit genialer Virtuoſität zu handhaben und dem allgemeinen Zwecke des Staatswohls dienſtbar zu machen wußte.

Während der Periode der deutſch-preußiſchen Freihandelspolitik hat Bismarck in die Behandlung der handels- und zollpolitiſchen Fragen nur inſoweit eingegriffen, als er die Handels- und Zollpolitik zu benutzen ſuchte, um durch ſie die Löſung ſeiner großen nationalen Aufgaben zu fördern. Mehrfach geſchah das mit großem Erfolge. So diente der preußiſch-franzöſiſche Handelsvertrag vom 2. Auguſt 1862 nicht bloß der Erringung handels- und wirtſchaftspolitiſcher Vorteile, ſondern zugleich auch den Zwecken und Zielen der hohen Politik. Bismarck gewann mit dieſem Vertrage einerſeits ein Mittel, um die deutſchen Zollvereinsſtaaten feſter an Preußen zu ketten, und dämmte anderſeits durch ihn den Einfluß Oeſterreichs in den deutſchen Zollvereinsangelegenheiten und damit in den innerpolitiſchen Angelegenheiten Deutſchlands überhaupt zurück; der Vertrag wurde ſo zu einem Hebel des deutſchen Einigungswerkes. Einen weſentlichen Anteil hat Bismarck ferner an dem Abſchluſſe des Handelsvertrages mit Italien vom Jahre 1865. Auch mit dieſem Vertrage errang Preußen nicht nur einen wirtſchaftlichen, ſondern auch einen politiſchen Erfolg, der ſich bald in der engen Allianz zwiſchen Italien und Preußen zeigte. Endlich aber iſt die Umformung des Zollvereins nach den Ereigniſſen des Jahres 1866 und ſeine feſtere Ausgeſtaltung durch Errichtung des deutſchen Zollparlamentes im weſentlichen das Werk Bismarcks. Er wollte damit nach eigenem Geſtändniſſe eine nähere Verbindung von Nord und Süd ſchaffen und ſo eine weitere Zuſammenſchließung auf anderen Gebieten vorbereiten; das Zollparlament ſollte die Grundlage der deutſchen Einigung werden. Die hohe nationale Bedeutung dieſer Beſtrebungen unſeres Altreichskanzlers hat ein gleichzeitiger Beurteiler, einer der damals führenden Männer des Liberalismus, Ludwig Bamberger, in den Worten ausgedrückt: „Es iſt ein natürlicher und dauernder Kern gewonnen, an den die Geſtalt des Reiches deutſcher Nation ſich anſchließen wird, eine Stätte, an der wir fortan unter unſerer eigenen Verantwortlichkeit, das iſt auf dem einzig richtigen Weg, an unſerer Entwicklung, an der Gründung unſeres deutſchen Staates arbeiten können.“

Liegt ſo das eine Verdienſt Bismarcks als Handelspolitikers in der genialen Ausnutzung der Handelspolitik für ſein großes nationales Lebenswerk, ſo iſt ſein zweites unvergängliches Verdienſt auf dieſem Gebiete in dem entſchloſſenen Bruche mit der Freihandelspolitik zu ſuchen, als er während der zweiten Hälfte der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts einſehen lernte, daß das bis dahin herrſchende Freihandelsſyſtem in immer ſteigendem Maße dem Wohle des Landes abträglich zu werden begann. Hat er zuvor die Handelspolitik aufs wirkſamſte der Errichtung des äußeren Reichsbaues dienſtbar zu machen gewußt, ſo ſtellte er dieſelbe nunmehr durch Hinwendung zum Schutzzollſyſtem mit gleichem Erfolge in den Dienſt der inneren Kräftigung und Wohlfahrt des neuen Reiches. Der Verfaſſer des vorliegenden Aufſatzes hat dieſe Tat Bismarcks mit treffenden Worten gewürdigt, die zugleich eine glänzende Anerkennung unſeres gegenwärtig geltenden Handelsſyſtems und ſeiner Wirkungen in ſich ſchließen. Er ſchreibt: „Bismarck vollbrachte damit zum zweiten Male ein großes nationales Werk, nicht minder glänzend und von nicht geringerer Bedeutung als das erſte. In den 60er Jahren hatte er durch ſeine energiſche Realpolitik Deutſchland zum Gipfel politiſcher Macht emporgehoben, das deutſche Volk vom Kosmopolitismus zum Nationalismus, vom idealen Träumen zum realen Schaffen beführt. Jetzt war er dazu berufen, eine nationale Wirtſchaftspolitik einzuleiten, damit Deutſchlands Handel und Induſtrie den Weg zu weiſen zu höchſter Blüte, ſie kräftig genug zu machen, um ſich wirtſchaftlich die Welt erobern zu können.“

Es wäre von Herzen zu wünſchen, daß ſolche Urteile wie das vorſtehend angeführte über die Bedeutung der von Bismarck inaugurierten Schutzzollpolitik zum feſten und unverlierbaren Beſtandteil der politiſchen Erkenntnis unſeres Volkes werden möchten, damit wir ſo ein für allemal vor dem Rückfall in freihändleriſche Velleitäten bewahrt blieben.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 22. Aug. Seit einigen Tagen treibt hier ein Fahrradmarder ſein Unweſen. Auf dem hieſigen Polizeiamt ſind, wie wir hören, ſchon zahlreiche Fahrraddiebſtähle faſt aus dem ganzen Kreiſe gemeldet worden. Am Sonnabend nachmittag gegen 3 Uhr wurde vor dem hieſigen Poſtamt wieder ein Rad entwendet. Ein Laufburſche der Tapetenfabrik von Pickhardt & Siebert hatte das Fahrrad, da er auf der Poſt etwas zu beſorgen hatte, draußen an die Mauer gelehnt. Als er wieder herauskam, war das Rad ſpurlos verſchwunden. Von dem Täter fehlt jede Spur. Wir warnen hiermit alle Fahrradbeſitzer vor den Dieben.

* **Gummersbach**, 22. Aug. Die Sicherheit des Straßenverkehrs wird Abends, beſonders an Sonn- und Feiertagen, dadurch vielfach geſtört, daß Radfahrer keine brennende Laterne am Rade haben. Eine Beſtrafung dieſer Nachläſſigkeit hat bisher nur ſelten erfolgen können, weil dieſe Leute auch keine Radfahrkarte oder einen ſonſtigen Ausweis bei ſich führen und dem kontrollierenden Beamten einen falſchen Namen angeben. Um dieſem Unfug zu ſteuern, haben, wie wir erfahren, die Beamten Anweiſung erhalten, den Radfahrer bis zur einwandfreien Feſtſtellung ſeiner Perſönlichkeit feſtzunehmen und vorzuführen. Alſo Vorſicht!

* **Gummersbach**, 22. Aug. (Amtlich). Am Freitag Nachmittag gegen 2 Uhr überfuhr der Perſonenzug 1206 zwiſchen den Stationen Dieringhauſen-Osberghauſen in der Richtung nach Osberghauſen auf dem Ueberwege Köln-Olperſtraße das Fuhrwerk der Firma Kaiſer & Heukelbach aus Kierſpe. Das Fuhrwerk wurde zertrümmert, ein Begleiter, der Reiſende Lepperhoff, wurde verletzt, das Pferd erlitt leichte Verletzungen.

* **Roſpe**, 22. Aug. Geſtern feierte hier der hieſige Turnverein ſein Stiftungsfeſt mit anſchließender Fahnenweihe. Das ſonſt ſo ſtille Roſpetal war feſtlich geſchmückt und auf dem Feſtplatz herrſchte ungewohntes buntes Leben und Treiben. Nachmittags gegen 1 Uhr wurden die auswärtigen Vereine mit Muſik abgeholt. Gegen 2 Uhr ſetzte ſich der ſtattliche Feſtzug in Bewegung und marſchierte unter Vorantritt der Kapelle durch den Ort. Auf dem Feſtplatz begrüßte der 1. Vorſitzende Herr Weiermann die erſchienenen Gäſte und hieß ſie in einer kurzen Anſprache herzlich willkommen. Dann nahm Herr Hauptlehrer Schmidt-Vollmerhauſen die Fahnenweihe vor. In markigen Worten ermahnte er die Turnerſchaft feſt und treu zu ihrer Fahne zu ſtehen, verkörpere ſie doch das Symbol treuer Einigkeit. Redner ſchloß, nachdem die ſchöne Fahne ſich entrollt hatte, mit einem begeiſtert aufgenommenen Kaiſerhoch. — Bald darauf begann auf dem Feſtplatz das Schau- und Kürturnen. Es war eine wirkliche Freude zu ſehen, wie die ſchlanken geſtählten Körper der Turner die ſchwierigſten Uebungen elegant und leicht ausführten. Während des Turnens konzertierte die Kapelle und die Teilnehmer fanden ſich zu einem gemeinſchaftlichen Kaffeetrinken auf dem Platz oder im Lokal des Herrn Steinmeyer zuſammen. Gegen 7½ Uhr abends wurde unter den Klängen der Muſik die neue Fahne heimgebracht. Man zerſtreute und beluſtigte ſich hier und da auf dem Feſtplatz und vereinigte ſich wieder gegen 9 Uhr abends zu einem harmoniſch verlaufenen Schlußball, der ſich bis zur frühen Morgenſtunde ausdehnte.

Ib **Marienhagen**, 22. Aug. Unſere heutige Zeit ſteht im Zeichen des Fortſchritts. Ueberall iſt man beſtrebt, elektriſche Licht- und Kraftanlagen anzulegen. Auch auf unſern Bergen macht ſich der Drang bemerkbar, des Abends bei elektriſchem Licht zu ſitzen oder zu arbeiten. Am Donnerstag abend waren nun die Einwohner der Ortſchaften Marienhagen, Alferzhagen und Bergenroth zu einer Beſprechung im Brüningſchen Saale verſammelt. Herr Ingenieur Keitler aus Köln führte etwa folgendes aus: Für das Zuſtandekommen des Unternehmens iſt die Unterſtützung eines jeden notwendig. Am beſten kann man die elektriſchen Vorgänge verſtehen, wenn man ſie mit einer Waſſerleitung vergleicht. Bei ihr iſt eine Kraftſtation notwendig, das Waſſer mit einer Pumpe gedrückt. So iſt bei der elektriſchen Anlage auch eine ſolche Kraftſtation notwendig. Sie wird mittels Dampf getrieben. Wie man bei der Waſſerleitung ein Reſervoir, einen Sammelbehälter hat, ſo iſt er auch bei der elektriſchen Anlage vorhanden. Dieſer Sammelbehälter ſind die Akkumulatoren. Sie ſind Käſten aus Glas, in denen Bleiplatten in verdünnte Schwefelſäure tauchen. In ihnen wird die Elektrizität aufgeſpeichert. Wie man bei einer Waſſerleitung redet von Waſſerdruck und Waſſermenge, ſo redet man bei der elektriſchen Anlage von Spannung und Menge. Der elektriſche Strom wird nun zur Beleuchtung oder zur Kraft gebraucht. Für die Beleuchtung kommt die Glühlampe in Betracht. Man unterſcheidet die Kohlenfadenlampe und die Metallfadenlampe. Erſtere beſteht aus einem luftleeren Glasballon, in dem ein Kohlenfaden hängt. Schaltet man nun die Lampe ein, ſo glüht der Faden und es wird Licht erzeugt. Wäre der Ballon nicht luftleer, ſo würde ſich der Sauerſtoff der Luft mit der Kohle verbinden und der Kohlenfaden würde verbrennen. In neuerer Zeit baut man die Metallfadenlampe. In ihr wird der Kohlenfaden durch einen Metallfaden erſetzt. Redner ſtreifte dann noch die Bogenlampe, die zur Beleuchtung von Straßen und Plätzen verwandt wird. Am vorteilhafteſten iſt die Metallfadenlampe, da ſie etwa dreimal ſo wenig Strom gebraucht als eine Kohlenfadenlampe. Jedoch hat ſie auch wieder ihre Nachteile. Sie iſt etwa dreimal ſo teuer wie eine Kohlenfadenlampe. Während eine ſolche 70—80 Pfg. koſtet, beläuft ſich der Preis für eine Metallfadenlampe auf 2,30 Mark und 3,50 Mark. Dann muß ſie ruhig an ihrem Orte hängen, da ſie ſonſt entzwei geht. Der Strompreis beläuft ſich pro Kilowatt auf 50 Pfg. Ein Licht, das der Stärke einer Kerze entſpricht, gebraucht in einer Stunde 3—3,5 Watt; eine 10kerzige Kohlenfadenlampe gebraucht alſo 35 Watt; eine 16kerzige etwa 56 Watt. Ein Kilowatt oder 1000 Watt koſten 50 Pfg., 56 Watt etwa 2,8 Pfg. Eine 16kerzige Lampe verbrennt alſo in einer Stunde für 2,8 Pfg. Strom. Eine einkerzige Metallfadenlampe gebraucht in der Stunde ein Watt; eine 25kerzige Lampe alſo 25 Watt. Der Stromverbrauch beläuft ſich alſo auf etwa 1,4 Pfg. pro Stunde. Der Strom wird dann auch für Kraftzwecke gebraucht. Die Anſchaffung eines Motors iſt gar nicht mit ſo großen Koſten verbunden u. der Kleinhandwerker wird dadurch befähigt, am Konkurrenzkampfe teilzunehmen. Es kann noch nicht geſagt werden, ob ein eigenes Werk in Frage kommt, oder ob man ſich anſchließt an Gummersbach oder Dieringhauſen. Dieſe Fragen können erſt gelöſt werden, wenn die Rentabilität geſichert iſt, wenn man ganz genau weiß, wieviele ſich anſchließen wollen. Es wäre bei der Wichtigkeit der Sache doch geboten, wenn ſich jedermann anſchlöſſe, damit ſich die Ortſchaften unſerer Berge auch bezüglich der Lichtfrage an die Seite anderer Orte ſtellen kann.

!! **Wiehl**, 22. Aug. In der Gemeinderatsſitzung vom 18. Auguſt wurde unter dem Vorſitz des Herrn Bürgermeiſters Müller folgendes beſchloſſen: Dem Polizeidiener Deubel wurden, und zwar mit rückwirkender Kraft vom 1. April d. J. ab ebenſo wie früher, die Gebühren des Verwaltungszwangsverfahrens als penſionsfähige Bezüge angerechnet. — Man hält es in Berückſichtigung der hieſigen Verhältniſſe, welche die Feſtſetzung eines möglichſt niedrigen Schulgeldes erheiſchen ſowie mit Rückſicht auf den Charakter der Schule als gehobene Volksſchule für richtig, daß ein möglichſt niedriges einheitliches Schulgeld im ganzen Bezirk der Schule erhoben wird und bittet dringend, es bei einem ſolchen von 80 Mark zu belaſſen. Die Sache betreffend Erweiterung der evangeliſchen Schule in Neudieringhauſen wurde vertagt. Nach den jetzigen finanziellen Verhältniſſen der Gemeinde kann man ſich nicht bereit erklären, die Anſtellung der Handarbeits- und Hauswirtſchaftslehrerin in Neudieringhauſen bedingungslos zu beſchließen, iſt aber nach wie vor bereit, dieſe, wie in dem Beſchluß vom 28. Juni 1910 geſagt, anzuſtellen. Ferner iſt man bereit, die für die in Wiehl zu errichtende Amtsrichterwohnung gemäß Beſchluß vom 16. September 1908 zu zahlenden 1000 Mark zu zahlen, ſobald mit dem Bau begonnen wird. Mit der Auflaſſung des Weges Marienhagen-Alferzhagen gemäß den Fortſchreibungsverhandlungen des Kataſteramts Wiehl vom 20. Juli 1910 iſt man einverſtanden. Dem Verſchönerungsverein in Wiehl wurde zur Errichtung einer Säule in Wiehl zur Anbringung von Bekanntmachungen ꝛc. ein Zuſchuß von 10 Mark bewilligt. Ein Antrag um Bewilligung eines Zuſchuſſes für die durch Hochwaſſer Beſchädigten in Herbbach wurde abgelehnt. Die Herſtellung des Schulbrunnens in Mühlhauſen wird dem Unternehmer Will in Morkenpütz gemäß dem von Will eingereichten Koſtenanſchlag vom 18. d. M. zum Preiſe von 153,20 Mark übertragen. Der Stundenlohn der Wegearbeiter wird von 35 auf 38 Pfg. erhöht.

! **Waldbröl**, 20. Aug. Zu der Sitzung des Gemeinderates Waldbröl am 18. Auguſt waren unter dem Vorſitze des Bürgermeiſters Niepraſchk 16 Mitglieder erſchienen, während 2 Mitglieder mit Entſchuldigung fehlten. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde bezüglich der Neudeckung der Holperſtraße verhandelt. Während die Lieferung des Kleinſchlages an Steinbruchbeſitzer Simon-Puhl übertragen wird, ſollen bezüglich der Packlage zunächſt noch neue Angebote über ein beſſeres Steinmaterial eingeholt werden. Da die Ausſchreibung der Arbeiten eine weſentliche Ueberſchreitung des Koſtenanſchlages ergeben, ſollen die Arbeiten zum Zwecke der Verbilligung durch die Gemeindearbeiter ausgeführt werden. Der Gemeinderat hat hinſichtlich der Würdigkeit des für die Schuldienerſtelle an der Rektoratſchule in Ausſicht genommenen Pförtners Eduard Schneider Bedenken nicht zu erheben. Den Antrag des Geflügelzuchtvereins Waldbröl auf Gewährung einer Beihülfe zu der am 25. September d. J. geplanten Geflügelausſtellung mußte die Berückſichtigung verſagt werden. Nachdem die Königliche Regierung zu den Koſten des Schulerweiterungsbaues Waldbröl eine weitere Beihülfe in ſichere Ausſicht geſtellt hat, wurden die Arbeiten wie folgt vergeben: 1. Die Erd-, Maurer-, Asphalt-, Stakerarbeiten an Heinrich Steiniger Roſſenbach zu einem Angebot von acht Prozent des Koſtenanſchlages, abſchließend mit 11 638,25 Mark. 2. Die Zimmerarbeiten an Friedrich Engelbert in Baumen zu einem Angebot von 3½ Proz. des Koſtenanſchlages abſchließend mit 4910,02 Mark. 3. Die Eiſenarbeiten an Friedrich Oswald Schlößer in Waldbröl zu einem Angebot von 15 Prozent des Koſtenanſchlages, abſchließend mit 1151,73 Mark. 4. Die Klempnerarbeiten an Fritz Krämer in Waldbröl zu einem Angebot von 5 Prozent des Koſtenanſchlages, abſchließend mit 439,38 Mark. Die Vergebung der Dachdeckerarbeiten, auf die nur ein Unternehmer offerierte hat, wird zunächſt vorbehalten. Die übrigen Arbeiten werden erſt nach Fertigſtellung des Rohbaues ausgeſchrieben. Alsdann wurden noch außerhalb der Tagesordnung einige Armenſachen verhandelt und die Luſtbarkeitsſteuer des Kriegervereins Hermesdorf für die bei Gelegenheit der Fahnenweihe veranſtaltete Tanzbeluſtigung niedergeſchlagen.

-g- **Waldbröl**, 22. Aug. In den Schulen unſeres Kreiſes iſt auch jetzt gemäß Verfügung des Kultusminiſters vom 13. Juni d. J. die dritte Turnſtunde eingerichtet worden. Die Vermehrung der Turnzeit um eine Wochenſtunde ſoll den volkstümlichen Uebungen, Bewegungsſpielen, Turnmärſchen und anderen Leibesübungen im Freien (Eislauf, Rodeln und dergl.) zugute kommen. Dann ſoll die erweiterte Turnzeit auch dazu dienen, unſere Volkskraft zu ſteigern. Bei den Uebungen ſollen die Kinder an eine gerade, ſtraffe Haltung, gewöhnt werden. Sie ſollen Luſt und Liebe zu dieſen Spielen und Uebungen zeigen, damit ſie der Jugend zu einem unverlierbaren Bedürfnis werden. Die Kinder ſollen ſie auch freiwillig außerhalb der Pflichtſtunden und über die Schulentlaſſung hinaus zu einer gern geübten Lebensgewohnheit machen. Mit Freuden ſind dieſe Beſtrebungen zu begrüßen, jedoch geht durch dieſe dritte Turnſtunde eine der ſehr notwendigen Stunden für den Deutſchunterricht verloren. Wir haben ſ. Z. in einem beſonderen Artikel die Vor- und Nachteile der Einlegung von einer 3. Turnſtunde eingehend beleuchtet.

V **Betzdorf**, 22. Aug. Als Mahnung zur Vorſicht ſei folgender Fall von Blutvergiftung mitgeteilt: Die Frau eines Gutsbeſitzers im nahen Weſterwald hatte Kunſtdünger geſtreut und ſich dabei den Tod geholt. Sie hatte eine Wunde am Halſe, in die etwas von dem Dünger hineingekommen iſt. Es entſtand Blutvergiftung, die den Tod der Frau zur Folge hatte.

* **Betzdorf**, 22. Aug. Hier wurde der Rangiermeiſter Karl Schmidt von Bruche von einem Zuge überfahren und getötet. Er hinterläßt eine Frau mit 7 unverſorgten Kindern.

* **Hückeswagen**, 22. Aug. Bei dem geſtrigen Geſangs-Wettſtreit errang in der 2. Klaſſe den 1. Preis M.-G.-V. Remſcheid, den 2. Preis Männer-Quartett-Barmen und den 3. Preis M.-G.-V. Hunſtig unter Leitung ihres Dirigenten Herrn Lehrers Merten.

* **Düſſeldorf**, 22. Aug. Das 1½jährige Töchterchen des Fabrikarbeiters Wilhelm Bergers ſtürzte in ein mit Waſſer gefülltes Faß und ertrank.

* **Königswinter**, 22. Aug. Ein Bureaugehilfe der hieſigen Stadtkaſſe iſt nach Unterſchlagung von 120 000 Mark flüchtig geworden.

* **M.-Gladbach**, 22. Aug. Einen ſchweren Jungen nahm die hieſige Polizei in der Perſon eines 20jährigen Schirmhändlers aus Rheindahlen feſt, der ſeit längerer Zeit hier und in der Umgegend eine Unmenge von Schleichdiebſtählen und Fahrraddiebereien ausgeführt hat. In dem Zimmer, das er ſich hier gemietet hatte, fand man ein ganzes Warenlager geſtohlener Sachen vor.

* **Krefeld**, 22. Aug. Während des Ausſtandes in der Krefelder Baumwollſpinnerei ſind die Arbeitswilligen häufig beläſtigt, bedroht, und auch mißhandelt worden. Das Schöffengericht verhandelt gegen den Hilfsarbeiter Joſef Wincken, der in beſonders frecher Weiſe gegen einen Arbeitswilligen vorgegangen war, ihn auf offener Straße angerempelt und mißhandelt hatte. Das Gericht ahndete ſeine Tat mit einer Gefängnisſtrafe von 3 Monaten.

* **Niederſchelden**, 22. Aug. Ner 23jährige Arbeiter Rudolf Schmidt von der Niederſchelderhütte verübte Selbſtmord, indem er ſich eine Kugel in den Kopf jagte.

* **Mörs**, 22. Aug. Der 13jährige Schüler Felix Zubarzin aus Meerbeck wollte einen Windvogel wieder holen, der ſich in den Drähten der Starkſtromleitung der Zeche Rheinpreußen verfangen hatte. Er kam hierbei den Drähten zu nahe und erlitt ſchwere Brandwunden am Kopf, an Armen und Beinen. Sein 17jähriger Bruder holte den Bewußtloſen aus ſeiner gefährlichen Lage. Der Junge liegt lebensgefährlich verletzt im Elternhaus.

* **Haspe**, 22. Aug. Vor der Strafkammer des Landgerichts Hagen hatte ſich der ſchon vorbeſtrafte Zivilingenieur Skoblerreck aus Chemnitz wegen Rückfallbetruges zu verantworten. Am 17. Juni d. J. kam Skoblerreck nach hier, um mit dem Hasper Metallwerk in Verbindung zu treten. Er logierte ſich mit 70 Pfennige in der Taſche im Bahnhofshotel ein, machte eine Zeche von 3,60 Mark, die er jedoch nicht bezahlen konnte. Da nach der Beweisaufnahme es auch als ausgeſchloſſen gelten kann, daß dem Angeklagten, wie er angab, Gelder von dem Werke vorgeſtreckt worden wäre, lautete das Urteil, mit Rückſicht auf die Vorſtrafen, auf 4 Monate Gefängnis.

* **Eſſen**, 22. Aug. Ein Berliner Finanzkonſortium unter Führung des hieſigen Grundſtücksagenten Siegmund Hamburg beabſichtigt, hier eine ähnliche Anlage wie die Terraſſen Halenſee mit Lunapark, Eispalaſt und ähnlichem zu ſchaffen. Die Grundſtücksankäufe ſind zum größten Teil ſchon abgeſchloſſen. Mit dem Bau der Anlage ſoll im Frühjahr 1911 begonnen werden.

* **Eſſen**, 22. Aug. Der erſte Staatsanwalt hat auf die Ergreifung des Mörders des Schülers Friedrich Walter aus Heißen, der mit Stich- und Schnittwunden bedeckt in einem Haferfeld aufgefunden wurde, 500 Mark Belohnung ausgeſetzt.

* **Dortmund**, 22. Aug. Am Freitag Mittag gegen 12 Uhr wurde in der Wirtſchaft von C. Gerwinus am Hohenwall von dem Wirt, der einen Revolver, in der Anſicht, daß er ungeladen ſei, abdrückte, der Schloſſermeiſter Kleffmann, der ſich als Gaſt in dem Zimmer befand, in die Bruſt geſchoſſen. Die Wunde iſt lebensgefährlich. — Wegen Untreue und Unterſchlagung wurde der frühere Kaſſierer des Kartells der freien Gewerkſchaften, der Tiſchler Bruno Sperber, von der Strafkammer zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Sperber war ſ. Zt. ins Ausland geflohen und ſteckbrieflich verfolgt und verhaftet worden.

* **Dortmund**, 22. Aug. Einer großen Gefahr entging der Vliſſinger Zug. Auf dem Dorſtfelder Uebergang, wo noch kürzlich ein Schnellzug in ein Gefährt gefahren brach, brach das Rad eines mit Steinen beladenen Wagens in dem Augenblick, als der Badezug gemeldet wurde. Der Fuhrmann ſchirrte die Pferde aus, während die Bahnbeamten dem herannahenden Zug, der bereits in Sicht war, entgegenliefen, um das Perſonal zu benachrichtigen. Wenige Meter vor dem Steinwagen gelang es, den Zug zum Halten zu bringen.

* **Münſter**, 22. Aug. Von dem Fiſcherei-Verein für Weſtfalen und Lippe hier werden in nächſter Zeit Verſuche über das Abfiſchen der Talſperren durch einen oberbayeriſchen Berufsfiſcher angeſtellt. Es werden abgefiſcht: die Hennetalſperre bei Meſchede zwiſchen dem 22. und 27. Auguſt, die Haſper Talſperre bei Vörde-Haspe zwiſchen dem 29. und 31. Auguſt und die Verſe-Talſperre oberhalb Werdohl zwiſchen dem 2. und 3. September.

Aus den Gerichtsſälen.

Ein zweiter Schinderhannes.

Ein zweiter Schinderhannes ſtand in der Perſon des Schneiders Auguſt Roth vor der Elberfelder Strafkammer. Ueber den Ausgang des Prozeſſes berichteten wir bereits telegraphiſch. Aus der Verhandlung heben wir folgendes hervor: R. iſt ſchon oft und erheblich wegen Diebſtahls vorbeſtraft, insgeſamt mit 4 Jahren Gefängnis und 15 Jahren Zuchthaus. Jetzt hatte er wieder eine große Anzahl ſchwerer Einbruchsdiebſtähle auf dem Kerbholz. Als Handelsmann verkleidet, ſtrolchte er in den letzten anderthalb Jahren im Wuppertal, in Remſcheid, Lennep, Radevormwald, Wermelskirchen, Ohligs, Solingen uſw. umher, nicht etwa, um durch Handel ſeinen Lebensunterhalt zu erwerben, ſondern um auszukundſchaften, wo ſich günſtige und lohnende Gelegenheit zum Stehlen für ihn fände. Wo ſolche ſich ihm bot, nahm er ſie ſchon in der folgenden Nacht wahr. Ein außerordentlich guter Ortsſinn kam ihm dabei zu gut. In

---

Menge ein, Briefe, die er uneröffnet hatte liegen laſſen, wurden geleſen und beantwortet, dafür ward die Jagd vernachläſſigt und die gemeinſamen Ritte gehörten nicht mehr zur Tagesordnung.

Sie ſah und fühlte es — ſeine Seele ſtrebte fort von hier, ſie hatte aufgehört, für ihn der Mittelpunkt des Intereſſes zu ſein. Noch ein Schritt und er empfand ſie als Bürde, die ihn auf ſeinem Wege hinderte. Dann kamen die Stunden, in denen er finſter, unruhig und reizbar in ſeinem Zimmer auf- und niederſchritt, an eine Zukunft denkend, in der kein Raum war für die Geliebte ſeiner Jugend — für die große Thorheit ſeiner „erſten Liebe“. —

Zu dieſer Zeit ſaß Fräulein Malve eben in ihrem einſamen Zimmer und ſchrieb an ihre Tante:

„Liebe Tante! — Wie ich Hoheit kenne, wäre er jetzt dankbar für einen plauſiblen Grund, um in die Reſidenz zurückzukehren. Er iſt diesmal länger wie ſonſt hier geblieben — aber nun hat er Schloß Weſſel und die poetiſche Langeweile unſerer Wälder 'mal wieder herzlich ſatt. Bitte, teile dies an geeigneter Stelle mit. Deine treue Nichte Malve.“

Dieſer Brief wurde an das Freifräulein von Beuthen, penſionierte Hofdame, adreſſiert und von der Schreiberin ſelbſt auf die Poſt getragen, um den Weg in die Reſidenz zu nehmen.

Etwa fünf Tage ſpäter erhielt Graf Eberhard einen Brief, den er ſchweigend durchlas und dann nach einigem Beſinnen an Flore herüberreichte, die ihm am Theetiſchchen gegenüber ſaß. Sie pflegten um fünf Uhr im Salon Thee zu trinken und um dieſe Zeit kamen auch manchmal Briefe, wenn extra nach ihnen geſchickt wurde. Fräulein von Lindenbach war mit dem Ponywagen in Buchbronn geweſen und hatte die Poſt mitgebracht.

„Lies ſelbſt“ — ſagte er, „und entſcheide Dich dann, ob Du mich begleiten willſt oder nicht.“ —

Während ſie, ihren Kopf in den Schein der rotverſchleierten Lampe neigend, den Brief las, drehte er ſeinen Schnurrbart und betrachtete mit gefurchter Stirn das glänzende Parkett. „Es wird hier ohnehin unerträglich kalt und unfreundlich. Ein Aufenthalt im Süden wäre Dir ſicherlich gut“ — fuhr er fort, aber er ſprachs in einer ausweichenden, unbeſtimmten Art, faſt zögernd.

(Fortſetzung folgt.)

faſt allen ihm nachgewieſenen Fällen verſchaffte er ſich in der Weiſe Eingang in fremde Häuſer, daß er ein Fenſter mit Schmierſeife beſchmierte, um die Scheibe ohne Geräuſch eindrücken zu können, dann die Fenſterriegel zurückſchob und durch das geöffnete Fenſter einſtieg. Geld erbeutete er nur in wenigen Fällen und in geringer Menge, deſto mehr an Schmuckſachen, goldenen und ſilbernen Uhren, Kleiderſtoffen, Tuchen, Wäſche, Schuhen, Nahrungsmitteln uſw. Ein großer Teil der von ihm geſtohlenen Sachen wurde eines Tages bei den Eheleuten Feilenhauer Richard Sch. in Remſcheid, bei dem er öfter Unterkunft fand, vorgefunden und beſchlagnahmt. Die Polizei war ihm ſchon lange auf den Ferſen, konnte ſeiner aber nicht habhaft werden. Eines Abends gelang es in Wermelskirchen zwei Gendarmen, ihn in einer Scheune, in der er heimlich übernachten wollte, nach heftiger Gegenwehr unſchädlich zu machen; der gefährliche Burſche hatte einen geladenen Revolver bei ſich und wollte davon in dem Augenblick ſeiner Verhaftung Gebrauch machen, die Waffe wurde ihm aber rechtzeitig von einem der Gendarmen aus der Hand geſchlagen, als er ſie eben zum Schuß auf den andern erhoben hatte. Als er überwältigt und gefeſſelt war, bat er die Gendarmen, ihn lieber zu erſchießen, denn die ihm bevorſtehende lange Zuchthausſtrafe werde er doch nicht ertragen. In der Verhandlung gab er die meiſten der ihm zur Laſt gelegten 17 Diebſtähle unumwunden zu. Der Staatsanwalt beantragte eine Geſamtſtrafe von 15 Jahren Zuchthaus, die höchſte zuläſſige zeitige Strafe, gegen ihn, das Gericht erkannte aber nur auf 8 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverluſt und Stellung unter Polizeiaufſicht.

Vermiſchtes.

— **Ein bisher unbekannter Bericht eines Augenzeugen über Luthers Tod.** Der im Verlage von H. Haeſſel demnächſt erſcheinende Lutherkalender für das Jahr 1911, den der bekannte Luther-Biograph G. Buchwald herausgibt, bringt neben vielen andern intereſſanten Beiträgen einen bisher noch unbekannten Bericht eines Augenzeugen über Luthers Tod. Die Veröffentlichung dieſes höchſt wertvollen Schriftſtückes, ſowie die Beſtimmung ſeines Verfaſſers bildet die letzte Arbeit des Profeſſors A. Späth in Philadelphia. Er hat den Bericht in einem ſeiner Seminar-Bibliothek vermachten alten Bande gefunden, der die von Kaspar Creutziger bearbeitete „Auslegung der Epiſteln und Evangelien von Oſtern bis Advent. D. Mart. Lut. Aufs neu zugerichtet. Wittenberg, gedruckt durch Hans Luft 1554“ enthält. Auf das Blatt am Ende dieſes Buches und teilweiſe auf die Innenſeite des Deckels war ein voller Bericht über Luthers Lebensende nebſt einem kurzen Anhang über die am 19. Februar 1546 in Eisleben gehaltene Leichenfeier eingetragen. Der Bericht trägt durchaus den Charakter einer ſelbſtändigen und unabhängigen Darſtellung und geht nicht etwa auf eine andere Erzählung über Luthers Tod zurück. Der den Bericht aufgezeichnet hat, war ein Augenzeuge von Luthers Sterben, da er doch ausdrücklich ſagt: „Da Wir ihn mit Aqua vitae beſtrichen ....“ Er war ferner ein Mansfelder, da er von dem Mansfelder Grafen Albrecht als „unſerm gnädigen Herrn“ ſpricht. Unter den bei oder unmittelbar nach Luthers Verſcheiden anweſenden Mansfeldern aber kommt allein der Stadtſchreiber Hans Albrecht in Betracht. Nach der übereinſtimmenden Meinung der Gelehrten iſt es dieſer, dem wir den Bericht verdanken. Mit Genehmigung des Verlages teilen wir das merkwürdige Schriftſtück in der Hauptſache im Folgenden mit, wobei wir es aus der Rechtſchreibung des Stadtſchreibers Albrecht der leichteren Lesbarkeit halber in die heute übliche Schreibweiſe übertragen:

„Anno 1546, den 10. February, Mittwochens nach Valentini, auf den Abend nach Eſſens um 8 Uhr wird der Herr Doctor Martinus Luther ſchwach, beklagt ſich um die Bruſt; als man ihnen aber mit warmen Tüchern gerieben und zween Löffel voll Weins, darinnen von Einhorn eingeſchabet, welche Kurt von Wolfframsdorff zuvorn, ehr der Doctor trank, einen Löffel voll einnahm, zu trinken zu geben, ſchlief er in der Stuben, im Faulbette, bei anderthalbe Stunde. Daß der Zeiger zehn ſchlug, da bracht man ihnen zu Bette, ſchlief bis umb 1 Uhr. Do weckte er ſeinen Famulum Ambroſium Ruthfelt von Delitz, daß er ihme die Stube heizen ſollt. Als aber dieſelbige ſchön warm gehalten ward, ſteigt er aus dem Bette und ſagt Doctor Jona: „Ich bin ſehr ſchwach; ich ſorge, ich werde zu Eisleben bleiben.“ Und ging in der Stuben, einmal oder zwei, hin und wieder, legte ſich dornach auf das Faulbettlein und klagte, es drückte ihnen um die Bruſt ſehr arg. Aber doch ſchonet es ihm noch des Herzens. Alſo rieb man ihn mit Tüchern und wärmete Küſſen und Pfühl auf ihnen; ſprach, es hülfe ihnen, daß man ihnen warm hielte, er hätte aber ſehr geſchwitzt. Des tröſtete ihm Herr Michael Coelius, welcher beneben Doctor Jonas bei ihm war; item Johannes Aurifaber und ſein Famulus. Aber der Doctor ſprach: „Ja, es iſt ein kalter Todesſchweiß. Ich werde meinen Geiſt aufgeben, dann die Krankheit mehret ſich.“ Do ſchickte man eilends und ließ beide Aerzte holen. Aber do wird ihnen indes mit Aqua vitae Lavendelwaſſer, Roſeneſſig und andere Stärkung, welcher unſeer gnädiger Herr Graf Albrecht und ſein gnädiges Gemahl mitbrachten, beſtrichen, fing er an alſo zu reden: „Ich danke Dir, Herr Gott, himmliſcher Vater, daß Du mir Deinen lieben Sohn offenbaret haſt, ihn, den ich gegläubet den ich bekannt und gepredigt habe, den ich geliebet und gelobet. Aber die Gottloſen ihnen ſchänden, läſtern und ſchmähen. Ich bitte Dich, o Herr Jeſu Chriſte, laß Dir meine Seele befohlen ſein. O himmliſcher Vater, ich weiß, ob ich dieſen Leib laſſen muß, daß ich bei Dir ewig leben werde.“ Es folgen hier im Text einige lateiniſche Bekenntnisſätze des Sterbenden, und dann fährt der Stadtſchreiber in ſeinem Berichte fort: „Darauf ſchweig er ſtille und man rüttelt und kulte und rief ihm. Aber er antwort nicht. Do ſtreich man ihm Aqua vitae vor die Naſe und rief ihn bei ſeinem Namen, Doctor Jonas und Herr Michel: „Doctor Martinus, Reverende Vater, Wollet Ihr auch auf Chriſtum und die Lehr, ſo Ihr in ſeinem Namen getan, ſterben?“ Sprach er daß mans deutlich hören kount: „Ja!“ Alſo wand er ſich auf die rechte Seite und fing an zu ſchlafen, bis auf eine halbe Viertelſtunde, daß man der Beſſerung hoffte. Aber indes tät er ein Schnarchen mit tiefem Holen des Atems und entſchlief zwiſchen 2 und 3 Uhren vor Mittage im Herrn ſäuberlich mit großer Geduld.“ — Die Herrſchaften die ſonſt ſtets bei jeder paſſenden oder unpaſſenden Gelegenheit beſtrebt ſind, uns unſeren Luther zu ſchmähen, ſei dieſer Kalender zum eifrigen Studium empfohlen.

— **Der größte Zeiger der Welt.** An keiner Uhr dreht ſich dieſer Zeiger, und doch iſt es ein richtiger Zeiger, ein Zeit-Anzeiger und zugleich ein Weiſer des Weges, nach dem ſich Tauſende gerichtet haben, der ſchon Tauſenden den ſicheren Weg gewieſen und ſie gerettet hat aus ſicherem Verderben. Dieſer wahrhaft rieſengroße Zeiger, viele, viele Kilometer lang mit ſeinen beiden blendend hellen Armen die Nacht durchleuchtend, wo mag er ſich wohl befinden? Kennſt du das Felſeneiland Helgoland, das jetzt ſeit zwei Jahrzehnten als äußerſter Poſten deutſcher Wehr und Waffen weit in die ſtrandende, brandende Flut der Nordſee hinausgeſchoben Wache hält, die Wacht im Meer? Haſt du einmal an warmen, linden Sommerabenden am Strande des Unterlandes geſeſſen, dem leiſen Gurgeln und Rauſchen der gegen die Steine leicht anplätſchernden Wellen gelauſcht? Oder in ſturmbewegter Nacht das Brüllen und Heulen des Sturmes und der drohend brauſenden Brandung erlebt? Schön war das, nicht wahr? Unbeſchreiblich ſchön und erhaben! Und dieſe Bilder ſo eigenartig belebt durch in majeſtätiſcher Ruhe und Gleichförmigkeit ſich ſtetig wiederholende Rieſenſtrahlen, die unabläſſig das Himmelsgewölbe umkreiſen. Das Firmament gleichſam das Zifferblatt dieſer Rieſen-Weltenuhr, die kreiſenden Lichtſtrahlen, von dem Drehfeuer des Leuchtturmes in ſtrahlend-blendender Helle weit, weit hinausgeſandt über das deutſche Meer, die Zeiger dieſer Uhr, die in Pauſen von je einer halben Minute ſich ſtetig wiederholen. Taghell ſind für den Augenblick des Durchwanderns dieſes Lichtbündels die von ihm getroffenen Gegenſtände auf der Inſel und in ihrer Nähe beleuchtet. Wenn der Strahl hinwandert über die Düne mit ihren in dem weißen Schein geſpenſtiſch aufleuchtenden Sandflächen, wenn er die auf der Reede liegenden Schiffe, deren Hunderte von Signallichtern wie Glühwürmchen durch die Dunkelheit leuchten, trifft, ſo meint man, ein Geiſterſtrahl von überirdiſcher Majeſtät wandle ruhig und geheimnisvoll über Inſel und Meer. Und doch iſt es Menſchenwerk und Menſchenkunſt; der menſchliche Geiſt ,der das gekonnt, hat hier eine Einrichtung geſchaffen, die neben der ja natürlich zuerſt in Frage kommenden praktiſchen eine künſtleriſch bezaubernde, ja ergreifende Wirkung ausübt.

— **Ländlich — ſittlich.** Man erzählt uns: Nachdem ich auf einer Radfahrt von Berlin nach Prenzlau ſchon an 80 Kilometer zurückgelegt hatte, machte ſich ein reger Kaffeedurſt bei mir bemerkbar, der mich in die nächſte Gaſtwirtſchaft eintreten hieß. Während ich auf das eigentlich braun ſein ſollende Getränk wartete, fiel mein Blick auf eine große Tafel, auf der, in Holz gebrannt, folgende friedliche Worte zu leſen ſind:

„Es wird gebeten, bei Streitigkeiten nicht mit Tiſchen und Stühlen zu ſchlagen, hinterm Ofen liegen Knüppel!“

Wie friedliebend ſah das blaue, verſtaubte Kachelwerk aus, gar nicht, als ob es ſo „eindrucksvolle“ Gegenſtände bergen könne! Doch ſicher iſt ſicher! Darum rate ich jedem, ſeinen eigenen Knüppel mitzubringen, es könnten nicht genug ſein! . . .

Tgl. R.

*

— **Gerichtshumor.** Der Vorſitzende frägt, nachdem der Staatsanwalt den Strafantrag geſtellt, den Angeklagten, was er zu erwidern habe. Der Angeklagte beginnt zu reden, bleibt aber ſitzen. Der Vorſitzende fällt ihm ins Wort: „Angeklagter, ſtehen Sie auf, das Sitzen kommt ſpäter!“

— **Uebertreibung.** „Was täteſt du, Käthi, wenn du eine Millionärin wärſt?“ — „O, ich äße ſchon des Morgens Eis und tränke Champagner dazu!“ — „Ich würde mir erſt mit Chokolade den Mund ausſpülen!“

— **Der Bräutigam.** Sein Geſicht gefiel ihr nicht übel. Schade nur, daß er einen gar ſo großen Mond hatte!

— **Ein neues Wort.** Tante, denk nur, ich bin vor zwei Wochen beim Gondeln ins Waſſer gefallen und gerettet worden! — Was du ſagſt! Und von wem denn? — Ein Motorluftſchiffer, der in der Nähe durch die Luft fuhr, ſah mich, kam herbei, ließ einen Haken herab und hat mich ſo „geluftſchifft!“

— **Kindlich.** Die kleine Ilſe: „Mutti, nicht wahr, alle Vögel legen Eier? — Mutter: Gewiß, Ilſe. — Ilſe (nach einer Weile, nachdenklich): Dann alſo hat mich der Storch — gelegt?

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigendienſt der „Gummersbacher Zeitung“.)

Die Poſener Kaiſertage.

Poſen, 22. Aug. Am Sonnabend nachmittag traf das Kaiſerpaar um 3 Uhr 58 Minuten mit dem Sonderzuge auf dem hieſigen Hauptbahnhof ein. Der Kronprinz und die Kronprinzeſſin waren zum Empfang anweſend. Eine gewaltige Menſchenmenge begrüßte das Kaiſerpaar mit ſtürmiſchen Zurufen. Am Reſidenzſchloß waren die ſtädtiſchen Körperſchaften, die Geiſtlichkeit und eine Gruppe Ehrendamen anweſend. Herr Oberbürgermeiſter Dr. Wilms hielt die Begrüßungsrede. Er erinnerte an das Kaiſerwort vom Jahre 1892, das den engen Gürtel der Feſtungsſtadt ſprengte, ſowie an ähnliche bedeutſame Ereigniſſe in der älteren Geſchichte Poſens, an die Gründung der deutſchen Kolonialſtadt links der Warthe vor mehr als ſechseinhalb Jahrhunderten und an den Wiederaufbau des abgebrannten Teils der Stadt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts. Redner erinnerte weiter an den Beſuch König Friedrich Wilhelms III. und der Königin Luiſe im Jahr vor dieſem Brande. Der Oberbürgermeiſter ſchloß ſeine Rede mit folgenden Worten: „Mit ſchnellerem Herzſchlag und leuchtendem Blick begrüßen wir daher den Freuden- und denkwürdigen Jubeltag, an welchem Eure Majeſtäten in das herrliche Kaiſerſchloß feſtlichen Einzug halten. Gewaltig wie Sturmesbrauſen erſchalle von den granitenen Quadern der Kaiſerpfalz zurückhallend der Ruf hinaus in die Lande: Seine Majeſtät der Kaiſer und König und Ihre Majeſtät die Kaiſerin und Königin ſie leben hoch.“ In das Hoch ſtimmten die Anweſenden begeiſtert ein. Die Glocken begannen zu läuten. Der Oberbürgermeiſter bot dem Kaiſer, der die Uniform der 1. Poſener Königs-Jäger zu Pferde trug, einen Ehrentrunk an, den der Kaiſer entgegennahm.

Nach Entgegennahme des Ehrentrunkes hielt der Kaiſer eine kurze Anſprache. Der Kaiſer ſchloß mit dem Wunſche: „Möge die neue Reſidenz mit ihren Schweſtern im Lande in Treue zu Kaiſer und Reich, in Liebe zu König und Vaterland alle Zeiten wetteifern und ſein und bleiben ein Hort und eine Pflanzſtätte deutſcher Kultur und Sitte. Ich trinke auf das Wohl der Reſidenz Poſen und ihrer treuen Bürgerſchaft.“

Dann überreichte das kleine Töchterchen des Oberbürgermeiſters der Kaiſerin einen Blumenſtrauß. Unter erneuten ſtürmiſchen Hochrufen fuhr dann das Kaiſerpaar zum Schloß. Am Portal überreichte der Erbauer, Geheimer Baurat Schwechten dem Kaiſer den goldenen Schlüſſel. Das Kaiſerpaar unternahm darauf einen Rundgang im Schloß. Abends 7 Uhr fand die Feſttafel ſtatt. Der Feſtſaal iſt ein architektoniſches Meiſterwerk: Ernſt wirkt die dunkelgraue Decke von ſchwerer Holztäfelung, ſtreng ſtiliſierte Fresken in matten Farben zieren den oberen Teil der Wände, und die breiten Rundbogen der hohen Niſchen ſind mit Goldmoſaik bekleidet. An der einen Längsſeite des Saales erhebt ſich der doppelſitzige Thron aus weißem Marmor, mit Purpurdecken belegt. Vor dieſem Thron war der Platz der Majeſtäten an der Tafel, die hakenförmig ſich um den ganzen Saal zog. Nebentiſche waren in den Niſchen gedeckt, andere im Wisbyſaale. Die Tafel ſchmückten die Schätze der königlichen Silberkammer. Der gärtneriſche Schmuck war auf das wirkungsvollſte mit Tannenreiſern, Ebereſchenbeeren, Schneebeeren und Schilfkolben hergeſtellt. Der Kaiſer trug die Uniform des Regiments Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1, die Kaiſerin eine ſchwarze Robe. Beide Majeſtäten hatten das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt. Während des Mahles erhob ſich der Kaiſer zu einem Trinkſpruch auf die Provinz Poſen, nach welchem die Muſik mit dem Yorkſchen Marſche einſetzte.

Der geſtrige Sonntag.

Poſen, 22. Aug. Das Kaiſerpaar nahm geſtern an einem Feldgottesdienſt teil. Auf der Rückfahrt wurde der Kaiſer wiederum lebhaft begrüßt. Der Kaiſer dankte und ließ in langſamem Tempo fahren — Der Reichskanzler iſt geſtern wieder nach Berlin zurückgefahren. Den Höhepunkt der Veranſtaltungen des geſtrigen Sonntags bildete die Serenade des Poſener Provinzial-Sängerbundes im Schloßhof. Zum Vortrag gelangten mehrere Volkslieder. Das Kaiſerpaar hörte den Vortrag des Sängerbundes vom Ballon des Schloſſes herab an. Der Muſikdirektor und die Vorſtandsmitglieder wurden zum Kaiſer gebeten, der ſich bedankte und ſich ſehr lobend und anerkennend ausſprach. Den Nachmittag verbrachte das Kaiſerpaar im Schloß.

Der heutige Montag.

Poſen, 22. Aug. Der heutige Tag iſt militäriſcher Natur. Die Poſener Garniſon wird auf dem Truppenübungsplatz bei Weißenburg vor dem Kaiſer Parademarſch ausführen. Heute früh um 6 Uhr hat ſich der Kaiſer mit den Prinzen des kaiſerlichen Hauſes zu dem vereinbarten Rendezvous-Platz begeben. Von der geſtrigen Hoftafel iſt noch nachzutragen, daß der Kaiſer dem Superintendenten a. D. Heſekiel 150 000 Mark aus ſeiner Privatſchatulle zum Bau eines Diakoniſſenhauſes überwies.

Glänzende Fahrt des L. Z. 7.

Friedrichshafen, 22. Aug. Die geſtrige Reiſe des L. Z. 7 nach Baden-Baden verlief ohne Störungen. Das Luftſchiff fuhr direkt über Tuttlingen und über die Höhen des Schwarzwaldes durch das Rheintal in der Richtung auf Baden-Baden zu. 10,30 Uhr kam es dort an. Es hatte die über 200 Kilometer lange Strecke in nicht ganz 4½ Stunden zurückgelegt.

Ueberlandflug Frankfurt—Mannheim.

Frankfurt, 22. Aug. Jeannin ſtartete hier geſtern um 5,59 und traf um 7,45 Uhr in Mannheim ein. Der Flieger Lockner ſtartete hier um 5,08 und traf nach notwendigen Zwiſchenlandungen in Geisheim und aub auf dem „Großen Sande“ bei Mainz um 9,27 in Mannheim ein. Der Flieger Lindpaitner, der ebenfalls ſtartete, hatte einen Motordefekt und mußte daher den Flug aufgeben.

Bootsunfälle.

Sieben Perſonen ertrunken.

Berlin, 22. Aug. Beim Kentern eines Bootes auf der Havel ertranken geſtern 1 Herr, 2 Damen und 2 Kinder. 3 Perſonen konnten noch gerettet werden.

Berlin, 22. Aug. Auf der Spree bei Treptow fielen 2 Kaufleute beim Balgen in einem Motorboot über Bord und ertranken.

Durch Stechapfelgenuß ſchwer erkrankt.

Berlin, 22. Aug. Durch Genuß von Stechäpfeln haben ſich vier Kinder im Alter von 3½ bis 9 Jahren eine ſchwere Vergiftung zugezogen. Es ſtellten ſich alsbald nach dem Genuß der giftigen Frucht bei allen Kindern ſo ſchwere Vergiftungserſcheinungen ein, daß die Kinder in das Krankenhaus gebracht werden mußten, wo ſie noch ſchwerkrank darniederliegen.

Ungetreuer Privatſekretär.

Hamburg, 22. Aug. Der Privatſekretär Ahming von dem Import- und Export- ſowie Bankgeſchäft Heſſe, Newmand u. Co., hat ſeinem Chef, deſſen Vermögen er verwaltete, 40 000 M. unterſchlagen. A. hatte falſche Buchungen vorgenommen, die bei einer Reviſion herauskamen, während er zur Erholung auf Borkum weilte. Er wurde auch dort verhaftet.

Im Streit erſchlagen.

Braunſchweig, 22. Aug. Der Kohlenhändler Karl Werner hat einen ſeiner Arbeiter mit einem Beſenſtiel derart geſchlagen, daß der Arbeiter bald nach ſeiner Ueberführung in das Marienſtift geſtorben iſt. Der Grund zu der Tat iſt darin zu ſuchen, daß der erſchlagene Arbeiter von dem für die abgelieferten Kohlen erhaltenen Geld mit Zuſtimmung der Ehefrau Werner 1 Mark Vorſchuß auf ſeinen Lohn behalten hat. Werner wurde feſtgenommen.

Ueberfall auf einen Leutnant.

Bromberg, 22. Aug. Wie von hier gemeldet wird, wurden auf den Leutnant Wohlfahrt vom 14. Infanterieregiment, als er in der Nacht von einem Rundgang zurückkehrte, von einem hinter einem Baum ſtehenden Mann zwei Schüſſe abgegeben, von denen einer den Mantel durchbohrte. Der Leutnant zog hierauf den Säbel und lief auf die Stelle zu, wo der Mann geſtanden hatte. Dieſer war inzwiſchen verſchwunden. Die Suche nach dem Attentäter, die gleich aufgenommen wurde, war vergeblich.

An Fliegenſtichen geſtorben.

Rudolſtadt, 22. Aug. In der Heilsberger Mühle war die Ehefrau des Mühlenbeſitzers Rieſe kürzlich von einer giftigen Fliege geſtochen worden. Das Befinden der Verletzten verſchlimmerte ſich in kurzer Zeit dermaßen, daß die Frau ihren Verletzungen erlag. Nach wenigen Tagen ſtarb auch das drei Monate alte Kind der Frau, das ſie während ihrer Krankheit ſelbſt genährt hatte. Als Todesurſache wurde ebenfalls Vergiftung feſtgeſtellt.

Entgleiſung eines Perſonenzuges.

Polzin, 22. Aug. Der von Bärwalde kommende Perſonenzug entgleiſte kurz vor dem Stationsgebäude in Polzin. Eine Perſon iſt ſchwer, mehrere andere ſind leicht verletzt. Sie wurden ſämtlich vom Bahnarzt verbunden und ins Krankenhaus gebracht.

Von der Mikkelſen-Expedition.

Kopenhagen, 22. Aug. Das Komitee für die Mikkelſen-Expedition erhielt von dem 2. Kommandanten des Expeditionsſchiffes „Alabama“, Premierleutnant Laub, ein aus Aaleſund datiertes Telegramm, in dem es heißt, die Teilnehmer der Expedition ſeien, wie wir am Sonnabend bereits telegraphiſch berichteten, auf dem Grönlandfahrer „Siebenter Juni“ in Aaleſund eingetroffen. Die „Alabama“ ſei Ende März dieſes Jahres vom Eiſe zermalmt worden. Im Herbſt 1909 hätten drei Mann eine Expedition zu Schlitten nach Lambertland unternommen. Von dieſen drei Mann wurde nur die Leiche des Eskimos Brönlund gefunden und dann begraben. Mikkelſen und Iverſen traten am 3. März den Marſch von der Dovebucht nach dem Danmarkfjord an. Sie hinterließen die Order an die Expedition, am 1. Auguſt auf alle Fälle die Heimreiſe anzutreten. Bei der Abreiſe der Expedition von der Shannon-Inſel am 7. Auguſt waren Mikkelſen und Iverſen nicht zurückgekehrt, ſo daß angenommen wird, daß beide entweder die Reiſe durch den Peary-Kanal nach Kap York fortgeſetzt oder überſommert haben, um längs der Oſtküſte zurückzukehren. Im Winterhafen auf der Shannon-Inſel wurde von der Expedition ein Haus gebaut und Proviant für zwei Mann auf drei Jahre hinterlaſſen. Einigen Teilnehmern an der Schlittenreiſe im Herbſt ſind die Füße erfroren. Sonſt iſt alles wohl.

Grauenhafter Kindesmord.

London, 22. Aug. Die Daily Mail meldet von einem grauenhaften Kindesmorde einer Hausbeſorgerin namens Hopcroft in Cherſterton. Sie wurde verhaftet, nachdem ſie ihr jüngſtes Kind, einen 7jährigen Knaben, getötet hatte. Sie hat den Kopf des Kindes ſolange in ein Gefäß mit heißem Waſſer geſteckt, bis das Fleiſch förmlich gekocht war. Der ermordete Knabe iſt der jüngſte von 8 Geſchwiſtern. Die Mörderin ließ ſich ruhig verhaften, und erzählte die Einzelheiten der grauſigen Tat.

Ein deutſcher Spion?

Paris, 22. Aug. Auf einem Felde in Chatillon bei Paris wurde der 40jährige gutgekleidete Deutſche Georg Simon aus Mollein i. Elſaß ſchwer verwundet von Paſſanten entdeckt. Er war an der Stirn und Bruſt durch zwei Revolverſchüſſe verletzt. S. wurde in das Pariſer Neckar-Hoſpital gebracht. Die Vernehmung geſtaltete ſich äußerſt ſchwierig.

Die Pariſer Morgenblätter haben natürlich ſofort entdeckt, daß es ſich um einen deutſchen Spion handelt. Wir entnehmen ihnen folgendes: Simon hat ſich vor einem Jahre nach Paris begeben und war ſeit 10 Monaten in einer Faßfabrik in Ivry beſchäftigt geweſen. Er verdiente 7 Francs täglich, er machte jedoch häufig größere Ausgaben, die er damit erklärte, daß er reiche Verwandten beſitze, die ihn häufig unterſtützten. Die Gendarmen, welche die Leiche entdeckt haben, fanden bei dieſer ein Notizbuch vor, worin ſich in teils deutſcher, teils franzöſiſcher Sprache Anmerkungen befinden, welche militäriſcher Natur ſind. Unter anderen ſind auch Aufzeichnungen über das Fort Wanves enthalten. Man glaubt, daß Simon ein Spion war und im Laufe einer Differenz mit einem Mitſchuldigen von dieſem getötet worden iſt. Nachforſchungen in dieſer Angelegenheit werden ſeitens der Kriminalpolizei eifrig fortgeſetzt.

Heldenmütige Retter ertrunken.

Paris, 22. Aug. Bei Layrac machten zwei an den großen Kavallerieübungen beteiligte Schwadronen des 15. franzöſiſchen Dragonerregiments in Libourne Halt zu einer Frühſtückspauſe. Ein Reiter, der im Gers baden wollte, verſchwand ſofort in dem ſtark ſtrömenden Fluß. Ein Kamerad warf ſich, um ihn zu retten, gleichfalls in den Fluß und ging ebenfalls unter. Auf das Rufen der Soldaten am Ufer eilte ein Leutnant herbei und ſprang, als er die Lage erkannte, ohne Beſinnen in voller Uniform ins Waſſer, um den beiden Soldaten Hilfe zu bringen. Dieſe zogen ihn jedoch mit in die Tiefe und der Fluß ſpülte etwas unterhalb der Unfallſtelle alle drei Leichen ans Ufer. Alle Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos. Der Leutnant ,der ein vorzüglicher Schwimmer war, ſoll, ehe er ins Waſſer ſprang, geſagt haben: Ich gehe in den Tod, aber ich erfülle meine Pflicht.

Patent-Liſte.

(Mitgeteilt vom Patent- und techn. Bureau, Conrad Köchling, Ingenieur, Hagen i. W.)

A. **Patentanmeldungen.** Verfahren zum Reinigen der bei der Mercerisation verwendeten Lauge von Schlichte und anderen organiſchen Subſtanzen. Julius Matter, Laacken b. Barmen. — Dilatationsſonde, Paul Linck, Barmen. — Weckeruhr, Karl Becker, Solingen. — B. **Gebrauchsmuſtererteilungen.** Verſchluß für Bücher aus loſen Blättern. Bergiſche Geſchäftsbücherfabrik Aug. Schmidtmann, Barmen. — Beſchwerungsband für Kleidungsſtücke, Gardinen und dergl. Willy Altermatt, Barmen. — Armſtütze für Telephone. Otto Lingohr, Solingen. — Gurtſpannvorrichtung an zuſammenlegbaren Krankenbahren. Fritz Garpheide und Wilhelm Weſterheide, Solingen. — Federnder Fußbügel für zuſammenlegbare Krankenbahren, Fritz Garpheide und Wilhelm Weſterheide, Solingen. — Klöppelſtillſetzvorrichtung für einfädige Klöppelmaſchinen. Fa. A. W. Nagel, Barmen. — Gerät zum Durchſchneiden von gekochten Eiern. W. Schleicher, Solingen. — Taſchenmeſſer ohne Feder. Fa. Heinrich Scholz, Solingen.

Verantwortlich für den politiſchen und Handels-Teil W. Albrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilh. Oehlmann, für den Anzeigenteil Ernſt Hinberlin.

Für die Hagelgeſchädigten liefen weitere Beträge bei der Geſchäftsſtelle unſeres Blattes ein:

Beſtand	M. 2004,35
Frau Wollenweber und Friedr. Wollenweber, Dieringhauſen	„ 100,—
	M. 2104,35

Zwangs-Verſteigerung.

Dienstag, den 23. Auguſt 1910, nachmittags 5¼ Uhr, wird in Ründeroth

1 Karre

öffentlich meiſtbietend gegen Barzahlung zwangsweiſe verſteigert. Kaufliebhaber wollen ſich in der Gaſtwirtſchaft von Karthaus in Ründeroth einfinden.

Gummersbach, den 20. Auguſt 1910.
Koſſakowski, Gerichtsvollzieher.

Die bevorzugteste staatlich konzessionierte Chauffeur-Lehranstalt
Technikum Elektra
Köln, Dagobertstrasse 3

bildet unter Ingenieurleitung Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus. **Eintritt täglich.** Prospekte kostenlos. Stellennachweis kostenlos.

Inſtitut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, ſicher. Pr. frei.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 19. ds. Mts., abends 9½ Uhr entschlief sanft, im festen Glauben an ihren Heiland, unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Wwe. Aug. Remscheid
Lisette geb. Viebahn

im Alter von 72 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Lantenbach, Becke und Cöln, den 20. August 1910.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. ds. Mts., nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Heizerkurſe.

Am 17. Oktober 1910 beginnt ein weiterer Nachmittagskurſus zur Ausbildung von

Heizern und Keſſelwärtern.

Der Unterricht findet Montags und Donnerstags von 2½ bis 6½ Uhr nachmittags im Gebäude der Königlichen vereinigten Maſchinenbauſchulen zu Cöln, Ubier-Ring 48, ſtatt. Anmeldungen ſind an den Unterzeichneten zu richten, der auch Programme verſendet und jede weitere Auskunft erteilt.

Romberg, Direktor.

Zahn-Atelier W. Niemeyer,
Gummersbach,
Bismarckstr. 2, am Schützenplatz.

In einer Nacht

trocknet meine beliebte **Fussboden-Lackfarbe.**
1 kg-Dose 1,20 und 1,50 Mk.
Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Rechtsanwalt Dr. Hermann Franssen
Mathilde Franssen geb. **Hobbing**
Vermählte.
Norden, den 20. August 1910.

Statt besonderer Anzeige.

Freitag früh 5¾ Uhr entschlief sanft und friedlich im Krankenhause zu Hagen infolge eines Herzleidens unser lieber, guter

Jósua

im Alter von 14 Jahren.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Fr. Mürmann.

Marienheide, den 22. Aug. 1910.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag ca. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Im Winter

gibts für den Nachtisch nichts besseres, als eingemachte Früchte, welche man selbst nach **Dr. Oetker's** Rezepten bereitet hat. Seit 20 Jahren bewährt. Rezepte umsonst in den Geschäften, welche **Dr. Oetker's Salicyl (Einmache-Hülfe)** führen oder postfrei von

Dr. A. Oetker,
Bielefeld.

Alle Artikel zur Krankenpflege

Gummiwaren, Verbandstoffe, Bandagen, Inhalationsapparate, Damenbinden und Damengürtel, Wasser-, Luft- und Hirsespreukissen, Eisbeutel, Wärmeflaschen und Leibwärmer, Urinflaschen, Suspensorien, Gummiartikel in nur guter Qualität bei

H. Kleinebrecht, Dieringhausen.

In der Tat iſt Ori das ſicherſte, wirkſamſte, zuverläſſigſte

Inſekten-Tötungsmittel

ORI

vertilgt radikal Fliegen, Flöhe, Läuſe, Kakerlaken, Schwaben, Wanzen ꝛc. Aus den zahlreichen Anerkennungsſchreiben: „Ori iſt famos.“ — „Ihr Ori wirkt koloſſal.“ — „Habe großartige Erfolge erzielt.“ — „Half beſſer wie andere Sachen.“ — „Verwende bloß noch Ori.“ Jede Originalflaſche im Garantiekarton luftdicht und doppelt verpackt. Niemals loſe zum Nachfüllen. Alſo Vorſicht beim Einkauf. Preis pro Falſche 30, 60, 100 Pf. Der Oribläſer „Rapid“ für kräftigſte, ſparſamſte, bequemſte Ausnutzung des „Ori“ 60 Pfennig. Man laſſe ſich auch nichts anderes als Erſatz oder ebenſo gut aufreden. Ueberall vorrätig; wo nicht zu haben, weiſen wir bereitwilligſt Bezugsquellen nach.

Wilh. Anhalt G. m. b. H., Oſtſeebad Kolberg.

Ich empfehle die neuesten

Damentaschen in Leder und Perlen

in allen Preislagen.

W. Hoerder, vorm. Herm. Nörrenberg,
Telephon 177.

Surrogate

jeglicher Art, mögen Sie Namen haben wie: Korn-Kaffee, Edel-Kaffee-Ersatz usw. usw.

bilden nie einen wirklichen Ersatz

für

Bohnen-Kaffee,

dessen anregende, belebende Eigenschaften ihnen gänzlich fehlen.

Die Ansicht, dass bei Verwendung von Surrogaten Ersparnisse erzielt werden, ist eine irrige; im Gegenteil **guter Bohnenkaffee ist noch immer im Gebrauch das billigste Getränk.**

Wirklich vorzüglich ist

Fuesers Kaffee in den Preislagen von 120—260 Pfg. das Pfund.

Erhältlich in den Spezialniederlagen, die durch **Fuesers** Reklameschilder und Fuesers Kaffeestanddosen kenntlich sind. Man achte auch auf Fuesers Tüten.

J. Wilh. Meynen
Remscheid
Gegründet 1837.

Moderne Wohnungs-Einrichtungen

in gediegenen Qualitäten für das vornehme und für das bürgerliche Haus.

Sehenswerte Ausstellung stets wechselnder Musterzimmer.

Beſte
Fliegenfänger
3 Stück **25** Pfg.
empfiehlt
W. Kopperberg
Gummersbach.

Knape & Würk's
Eukalyptus-Bonbons
Beſtes Huſtenlinderungsmittel. Schutzmarke Zwillinge. Paket 30 Pfg. in der **Adler-Apotheke.**

Ein 4 Monate alter
Bernhardiner-Hund
reinraſſig und ſchön gezeichnet, iſt billig zu verkaufen von A. Burghardt, Waldbröl.

Nicht geſchenkt,

aber ſehr vorteilhaft für jeden Käufer liefere ich

Hanſa-Bund-Zigaretten

mit Goldmundſtück in feiner Güte zu **Mk. 16.50** das Tauſend, frei geg. Nachnahme

Fritz Meyer, Saarbrücken
3. Postfach 122.

Wer gehabt, beſtellt nach.

Gegen Einſendung von 30 Pf. erhält Jeder eine Probe ſelbſtgekelterten
Ahr-, Rhein- oder Moſelwein
nebſt Preisliſte. Kein Riſiko, da wir Nichtgefallendes ohne weiteres unfrankiert zurücknehmen. 18 Morgen eigene Weinberge. **Gebr. Both** auf Weingut Burghof, Ahrweiler.

Geld-Darlehn o. Bürgen, Ratenrückz., gibt ſchnellſtens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Hütet Euch

vor jed. Nachahmung d. echten **Carbol-Teerſchwefel-Seife**
V. Bergmann & Co., Radebeul,
mit Schutzmarke: Steckenpferd

Es iſt die beſte Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausſchläge, wie Miteſſer, Finnen, Blütchen, Geſichtspickel, Puſteln ꝛc., à St. 50 Pfg. bei

Franz Heuser,
in Bergneustadt: Carl Scheffel.
i. Dieringhausen: H. Kleinebrecht.

Radium-Sol-Thermal-Bad Münster a. Stein.
Privat-Pension
„Villa Wassmuth“.
Vorz. Verpflegung. Civ. Preise.
Besitzer **Ernst Stock.**

Damen

erhalten in kurzer Zeit

herrliche Büſte

durch

Dr. Drackes Büsten-Elixir

äußerlich anwendbar! Erfolg garantiert, ſonſt Geld zurück. Probefl. nur 1 Mk. Zum Erfolg erforderlich Original-Flaſche à 5 M. Bei Voreinſendung: Frko.-Lieferung. Nachn.: Porto extra. Diskr. Verſand d. F. Reuter, Hohenstein-Er. i. Sa., Bahnſtr. 66.

Heiraten Sie nicht

bevor Sie die **100 Musterzimmer** der Firma

Christian Meyer
Möbel-Dekorationen,
Köln, Hohenzollernring 62/64,

besichtigt haben. Grundgediegene und meisterhafte Ausführung, mässige Preise. Feinste Referenz. Kein Kaufzwang. Kompl. Aussteuern bestehend aus Salon, Ess-, Herren-, Schlafzimmer und Küche v. 2000—20000 Mk. Süddeutsche Möbel in grosser Auswahl.

Eigene Werkstätten für vollständig. Innenausbau.

Fliegen-Fänger

sehr bewährte Sorte, 3 Stück 25 Pfg., **Fliegenleim** 10 Pfg. und 20 Pfg., **Fliegenhüte** u. **Fliegenpapier** 10 Pfg., empfiehlt

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

„Ruffia-Apparat“

ist der beste und billigste

Einkochapparat der Gegenwart.

Einige Vorzüge:

Gläser überall gleich weit ohne Hals: Jedes Glas also Spargelglas. Weite Oeffnung: Bequemes Reinigen, Füllen und Leeren. — Ring-Deckel können sich nie verschieben. Gummiring berührt nicht den Inhalt. Deckel flach; Erlaubt Aufeinanderstellen im Einkoch-Apparat und Vorratsraum.

Die Gläser können auch **ohne Apparat** mit der **vorzüglich bewährten Spiralfeder** in jedem vorhandenen Kessel gekocht werden, daher ev. nur die Auslage für Gläser. Ferner können die Gläser auch zu jedem anderen Apparat gebraucht werden. Ein Springen der Gläser ist fast **ausgeschlossen,** da es sich nur um **beste kristallklare, geblasene, gut gekühlte** und **kontrollierte** Gläser handelt, also um keine gewöhnliche gepresste Ware.

Trotz diesen Vorzügen billiger wie die Konkurrenz.

Muster und Prospekte zu Diensten.

Alleinverkauf zu Originalpreisen für hiesige Gegend bei

P. Schramm,
Telephon 218. Gummersbach. Telephon 218.

Verlobungs-Ringe.

Massiv Gold,
in allen Breiten und Preislagen,
333, 585, 750 gestempelt, empfiehlt

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.
NB. Reparaturen werden bestens besorgt.

Wer erteilt Anfängern gründlichen
Zither-Unterricht?
Gefl. Angebote mit Preisangabe unter **W. Z. 45** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Jedweder Art
Geſchäfts- od. Grundſtücks-An- u. Verkauf
ſowie
Teilhaber oder Beteiligung
ſtill oder tätig vermittelt raſch u. verſchw.
E. Kommen Nachf.
Köln a/Rh., Kreuzgaſſe 8, I., auch Dresden-A., Hannover, Leipzig.

Mein in Erlenhagen gelegenes
Wohnhaus
mit cirka 12 Viertelſcheid Umlage
ſteht preiswert zu verkaufen.
Rob. Theis.

Gut möbl.
Parterre-Wohn- u. Schlafzimmer
mit Frühſtück z. 1. Sept. z. vermieten.
Karlſtr. 1, I. Etage.

Zum 1. Sept. ſind
2 möbl. Zimmer,
Wohn- und Schlafzimmer, an 1 od. 2 Herren zu vermieten.
Offerten u. **W. M. 315** an die Exped. d. Ztg.

Verheirateter
Kaufmann,
der ſein ſelbſtändiges Geſchäft aus Familienrückſichten aufgeben muß, ſucht unter beſch. Anſprüchen Stellung als
Buchhalter, Kommis od. Lageriſt,
würde ev. auch Reiſen übernehmen od. Filiale leiten. Suchender iſt 28 Jahre alt, reiſte 6 Jahre, iſt in allen Kontorarbeiten erfahren, ſpricht u. korr. franz. u. engl.
Gefl. Angebote unt. [illegible] 350 an die Exped. d. Ztg.

Feine Existenz.

Wer übernimmt den Alleinverkauf für noch einige Bezirke eines patentamtl. geſch. Herdputzers f. loſen Schmirgel. Haushalt-Maſſenartikel einfach, praktiſch. Es wollen ſich nur gew. u. organiſaton. tüchtige Herren melden. Bei Uebernahme ſind 200 bis 500 Mark für Lager nötig.

Karl Eickholz, Gräfrath-Solingen

---

2 Anſtreichergehülfen
ſofort geſucht von
Wilh. Heedt,
Kotthauſen.

Tüchtiger, unverheirateter
Drechslergeſelle
gegen guten Lohn in dauernde Stellung geſucht von
Gebr. Felder,
Holzdrechslerei,
Cronenberg.

Für Bahnbau bei Engelskirchen geſucht
tüchtige Bruchſteinmaurer,
tüchtige
Fels- und Erdarbeiter.
Meldungen an der Bauſtelle.

---

20 Erdarbeiter
geg. hohen Lohn ſofort geſucht. Kabellegung Bielſtein—Alperbrück.
Schachtmeiſter Döhr,
Alperbrück.

Einige kräftige
Mädchen
für ſaubere Arbeit geſucht.
Tapetenfabrik
Gummersbach.

Ein braves, fleißiges, in Küche und Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
zum 10. September nach Bonn geſucht.
Frau **Dr. Schütz,**
geb. Hundhauſen.
Näheres zu erfahren bei
Max Hundhauſen,
Dieringhauſen.

Die Beleidigung, welche ich über Fräulein [illegible] Heinz, [illegible], ausgeſprochen habe, nehme ich hiermit zurück.
[illegible] II,
[illegible].